

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 5 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 528.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 11. November.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politisches aus England.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt unter dem 8. November: In einem hiesigen, dem Golfspiel gewidmeten Blatte, das den Namen „Golf Illustrated“ trägt, fand soeben folgender, an den Redakteur desselben gerichteter Brief Aufnahme:

Sir! Diejenigen, welche fürchten, eine wesentliche Verbesserung des Golfballen würde auch eine entsprechende Veränderung des Umfangs der Spielfläche nothig machen, thun das aus gutem Grunde. Ich selber würde mit großer Befürchtung die Einführung einer so einschneidenden Neuerung sehen, wie die Schaffung einer Norm für die Größe der Golfspieler. Es wäre logisch unmöglich, dieselbe auf die Wälle zu beschränken, und nach meinem Dafürhalten würde es jammerschade sein, jener absoluten Freiheit in der Wahl ein Ende zu machen, die, so viel ich weiß, unter allen Spielen dem Golf allein eigen ist.

Der Schreiber dieses Briefes ist nicht etwa nur ein Namensvetter des englischen Premierministers, sondern dieser selbst, und das ganze Reich wird es jedenfalls als eine Erlösung empfinden, daß er sich ins Mittel legte und dadurch wahrscheinlich einer schweren drohenden Krisis vorbeugte. Die Sache ist ernst, und eine gleichgültige Haltung der Regierung der Frage gegenüber, ob die Golfbälle fortan aus elastischem Material gemacht werden sollen, wäre geradezu unentschuldig gewesen. Es handelt sich dabei nicht um eine Parteiangelegenheit, sondern um einen Gegenstand von nationaler Bedeutung. Die Stellungnahme Balfours dürfte daher das englische Volk mit hoher Genugthuung erfüllen, Staatsmännern anderer Länder aber die Augen darüber öffnen, von welchem Schrot und Korn der Herr ist, der seit dem Rücktritt Lord Salisburys die Geschicke des britischen Reiches leitet. Seine eigenen Landsleute haben ihn bisher vielfach falsch beurtheilt und ihm neuerdings z. B. das Erziehungsgezet furchtbar übel genommen, nur weil dasselbe, wie einer der Bischöfe unlängst erklärte, bestimmt ist, die Schulen des Landes in Zukunft vollständig mit dem Odem der Staatskirche zu durchtränken. Hoffentlich wird der Eindruck, den die Golfballgeschichte im Volke hervorgerufen hat, ein dauernder sein, denn sonst würden Mr. Balfour und seine Verwandtschaft, so wie die anderen Herren im Ministerium bei der nächsten Generalwahl unfehlbar um ihre Posten kommen. Es zeigt sich nämlich bei den hier und da stattfindenden Erziehungswahlen fortwährend, daß die Zustimmung gegen die Unionisten in neuerer Zeit einen erschreckenden Umfang gewonnen, was man allgemein auf die Intrigue der Regierung mit den Priestern zurückführt. Bei den letzten sechs Nachwahlen, die im Laufe der jüngsten Monate in den

verschiedensten Theilen des Landes ausgefochten wurden, trugen die für die Liberalen abgegebenen Stimmen um 39 pCt., indes diejenigen für die Unionisten gegen die Resultate von 1900 um 8 pCt. abnahmen. Da, wo die Regierungspartei nichtsdestoweniger ihre Siege behauptete, war das nur einer bescheidenen Stimmenmehrheit und in einem Falle sogar der Anwendung eines unehrlichen Mittels zuzuschreiben. Der betreffende Kandidat gewann nämlich die Stimmen der in den staatlichen Docks von Devonport angestellten Arbeiter durch die wiederholte Erklärung, sich für die Erhöhung ihrer Löhne im Parlament verenden zu wollen. Es liegt in der Natur der Sache, daß es sich dabei nur um ein leeres Versprechen handeln konnte, und der Eindruck, den die Sache selbst in Regierungskreisen hervorrief, war ein so peinlicher, daß sich die „Times“ veranlaßt sah, zu erklären, sie würde lieber eine Niederlage, denn einen Sieg mit solchen Mitteln gesehen haben. Die unionistische Presse will es übrigens noch immer nicht zugeben, daß der Stern der Unionisten zu verblassen beginnt, und Mr. Balfour thut, als ob er die Schrift an der Wand nicht sähe. Sein reactionäres Erziehungsgezet wird er dem Volke unbekümmert um dessen Meinung aufzwingen, und los werden kann es daselbst nicht wieder, weil das Haus der Lords eine einstige liberale Gegenmaßregel einfach zurückweisen würde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. November.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarif-Vorlage bei § 5, der in 14 Nummern von den zollfreien Gegenständen handelt. Die Debatte über diesen Paragraphen war schon am Freitag geschlossen worden. Bei der ersten namentlichen Abstimmung über den Antrag Albrecht (Soc.) zu Nr. 2, den Fischfang aller Einwohner von Helgoland für zollfrei zu erklären, hatte sich am Freitag Beschlusunfähigkeit ergeben. Heute ist zunächst diese namentliche Abstimmung zu wiederholen. Der Antrag wird abgelehnt mit 185 gegen 54 Stimmen. — In einfacher Abstimmung wird ein Antrag Gothein (freis. Volksp.) zu derselben Nummer abgelehnt. — Zu Nr. 4 wird ein Antrag Albrecht in namentlicher Abstimmung abgelehnt mit 160 gegen 64 Stimmen. Damit ist also das Erforderniß besonderer Erlaubniß für zollfreie Einbringung gebräuchter Gegenstände von Angehörigen zur eigenen Benutzung aufrecht erhalten. — Bei Ziffer 7 wird der Antrag Gothein, bei der zollfreien Einfuhr von Schiffs-Proviand die Beschränkung auf einen zweitägigen Bedarf zu streichen, in einfacher Abstimmung abgelehnt. Der Antrag Albrecht, den Proviandbedarf für eine Woche zollfrei zu lassen, wird mit 180 gegen 59 Stimmen abgelehnt. Bei Ziffer 11, welche Kunstfachen für Kunst-Ausstellungen, Kunstaustalten, öffentliche Sammlungen zollfrei eingehen läßt, wird wiederum ein Antrag Gothein in einfacher Abstimmung abgelehnt, der

auch alterthümliche Gegenstände zollfrei lassen will, sofern der Werth nur in ihrem Alter liegt und sich lediglich zu Sammlungen eignet. — Ein gleichfalls zu dieser Ziffer eingebrachter Antrag Albrecht wird mit 157 gegen 57 Stimmen abgelehnt. — Ziffer 12 läßt Materialien zollfrei zum Bau, Ausrüstung und Ausbesserung von See- oder Flußschiffen, mit Ausnahme des Kajits- und Küchengutes. Von der Begünstigung sind die zu Luxus-zwecken bestimmten Binnen- und Flußschiffe ausgeschlossen. Ein hierzu eingebrachter Antrag Gothein wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Bei der namentlichen Abstimmung über einen ebenfalls zu dieser Ziffer eingebrachten Antrag Albrecht stellt sich Beschlusunfähigkeit heraus. Die Fortsetzung wird abgebrochen und auf morgen, 12 Uhr, vertagt. Schluß 3¼ Uhr.

Berlin, 11. November. Der Abg. Singer hat als Vorsitzender der Geschäfts-Ordnungs-Kommission des Reichstags die Mitglieder der Kommission zur Entscheidung über den principiellen Inhalt des Geschäfts-Ordnungs-Antrages Brömel für Donnerstag Früh zu einer Sitzung berufen.

Der Kaiser in England.

hd. Berlin, 10. November. Das „B. T.“ meldet aus London: Ueber den äußeren Eindruck, den die Unterredung des deutschen Kaisers mit Chamberlain gestern an den Thoren der Kirche von Sandringham gewährte, berichtet eine Londoner Agentur Folgendes: Der König und der Kaiser kamen zu der Stelle, wo der Kolonialminister Chamberlain stand. König Eduard reichte ihm die Hand und wandte sich dann anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu, indem er den Kolonialsekretär und den Kaiser bald allein ließ. Der Kaiser war besonders herzlich und hielt Chamberlain, nachdem er ihm die Hand geschüttelt, in längerer Unterredung zurück. Beide standen ganz allein abseits von den übrigen Gruppen 15 Minuten lang zusammen und jede Geste wurde von den Zuschauern mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet. Darüber, daß der Gegenstand der Unterhaltung, welcher Art er auch immer gewesen sein mag, ein „abförmiger“ war, herrschte kein Zweifel, und seinen Augenblick verlor die Unterhaltung ihren ersten Charakter. Die und da, wie um seine Worte zu unterstreichen, erhob der Kaiser die behandschulte Hand und Chamberlain nickte in Würdigung der Worte des Kaisers leicht mit dem Kopf. Der Ton der Stimme des Kaisers wurde von den wenigen Schritte entfernt stehenden Kirchgängern und Besuchern deutlich vernommen. Diese öffentliche Konferenz bot dem Publikum kein geringes Interesse und gewährte ihm einen Grad von Befriedigung, aus dem es keinen Fehl machte.

wh. London, 11. November. (Reuter.) Dem Vermögen nach beläuft sich der Betrag, welchen der deutsche Kaiser zum Besten der verheirateten Mannschaften und

Dietrich Lanken.

Aus einem stillen Leben.

Roman von Sophie Hochstetter.

(5. Fortsetzung.)

Dietrich bekam bald Interesse für alle diese Fragen, und Herr Vorkmüller förderte es sehr. Er hatte es doch noch herausgeholt, wie schwer dem jungen Menschen die Trennung von seiner Mutter geworden war. Darum hielt er es für das Beste, Dietrich recht eindringlich auf seine Arbeit hinzuweisen und ihm die Freude an selbstherrlicher Thätigkeit zu geben.

So schrecklich viel zu lernen brauchte er ja nicht mehr. Es war gleichgültig, ob der Graf Lanken das Maturis sehr gut oder genügend bestand. Bestehen würde er es aber auf jeden Fall. Und Herr Vorkmüller dachte, es sei dem hochaufgeschossenen, schmalen Jungen gut, wenn er nicht immer über Büchern hockte, sondern draußen im Wald und Feld herumging, und sich ein wenig mehr für die täglichen Dinge des Lebens interessierte.

So kamen sie in den Winter hinein. Die Mutter schrieb oft, und in jedem Briefe stand, daß ihr zu ihrem Glück nur Dietrich fehle. Er antwortete jeden Tag; er schrieb, wie sie lebten, er schrieb auch von seinen Wirtschaftsplänen: daß er draußen am Waldhaus noch alle Acker beforchten lassen wollte, daß er sich einen neuen Rentbeamten angestellt hätte, der ein angenehmer junger Mensch sei, dem die Staatskarriere zu langweilig gewesen — daß dieser auch musikalisch sei und ihnen öfter auf dem Klavier vorspiele, wenn er zuweilen zu Tisch in das Schloß kam.

Herr Vorkmüller war recht zufrieden mit seiner Wirksamkeit: er betrachtete es als sein eigenes Verdienst, den verträumten jungen Grafen ein wenig mehr ins Leben gebracht zu haben. Er selbst vernachlässigte aus lauter Rücksicht für den Schutzbefohlenen sogar sein „Berf“, denn er dachte, eine so schöne Gelegenheit, sich selbst als Herr zu fühlen — die Oberaufsicht über einen großen Betrieb

zu haben, auszuführen und nach Herzenslust Forellen zu fangen, böte sich ihm nicht wieder. An den Abenden machte er endlose Schachpartien mit Dietrich, oder sie lasen einander gegenseitig vor.

„Es ist jammerschade“, jagte Vorkmüller einmal, „daß das nicht immer so bleibt. Ich wollte gleich selbst Ihr Rentamtmann werden, wenn ich nicht eben doch meine alte Pflicht gegen die Wissenschaft hätte.“

Da lächelte Dietrich. „Wir wollen einen Pakt schließen, Herr Doktor. Sie bringen alle Ihre Ferien da zu. Sie betrachten das Haus und Alles hier als Ihren Erholungsort. Eine Anmeldung und solche Geschichten sind nicht nöthig.“

„Sie kommen, wenn Sie wollen, und finden immer Ihre Zimmer bereit.“

„Das verspreche Sie mir, nicht wahr?“

Herr Vorkmüller war sehr gerührt. So hübsch hatte er sich das fernere Verhältniß zu dem jungen Grafen gar nicht gedacht.

Der Winter kam spät in diesem Jahre.

Es war ein langer stürmischer Herbst, der dunkle, lichtlose Tage brachte.

Dietrich streifte draußen herum. So gern er Herrn Vorkmüller auch hatte, die Einsamkeit war ihm doch oft Bedürfnis.

Dietrich hatte seit jenem Tage, den er im Leben wohl nicht wieder vergessen konnte, das Waldschloß nicht mehr betreten.

Nun aber trieb es ihn noch einmal hinaus.

Er wollte wenigstens Alles vernichten, was dort noch an Schriftlichkeiten liegen mußte.

So fuhr er einmal dorthin. Es war ein trüber Dezembertag, noch ohne Schnee. Der Garten lag verwüstet vom Regen — das Haus schien farblos und düster.

Er ließ sich ein Feuer in der Mittelstube machen und setzte sich dann wieder vor den Schreibtisch.

Da waren alte Liebesbriefe, von dem und an den griechischen General.

Dietrich warf sie ungelesen ins Feuer.

Da war ein Contobuch des Vaters, in dem er gleich Katharina der Zweiten von Rußland häuslicherisch aufgeschrieben, was ihn seine Liebchaften gekostet hatten.

Dann ein paar Briefe von Regimentskameraden, die Geld borgen wollten.

Dietrich legte Alles auf einen Haufen zum Verbrennen.

Da fiel noch ein kleines, zerkrümeltes Papier heraus und auf die Diele.

Er bückte sich danach — da sah er, daß es von der Hand seiner Mutter beschrieben war.

Er glättete den Brief und las ihn:

„Schloß Lanken, am 10. Juli 1888.“

Du bist seit drei Wochen nicht nach Hause gekommen, Karl. Und nun läßt Du mich durch Deinen Jäger sagen, Du wollest „eine Freundin“ mitbringen, die bei Dir im Waldhause sei. Darauf antworte ich Dir:

Ich bin machtlos dem gegenüber, was Du draußen thust.

Aber hüte Dich: in das Haus, wohin Du mich als Deine Gattin geführt hast, in das Haus, welches Dietrichs Heimath ist, kommt das Häßliche nicht.

Hüte Dich, es doch zu versuchen: ich würde kein Mittel scheuen, es zu verhindern. Ich will Dir noch sagen, daß ich vor Kurzem von einer Reise zurückkam; ich hatte Dietrich in das Stadtpfarrhaus in Weinsberg gebracht, zu Bekannten meiner Eltern, wo er Pflege und Unterricht erhält.

Er soll seinen Vater nicht verachten lernen und seine Heimath nicht geringschätzen.

So ist es besser, daß er anderswo erzogen wird — sein Vater vermißt ihn ja nicht zu Hause.

Marie Louise.“

Dietrich strich mit seinen schmalen, blassen Fingern über den armen Brief — der wohl im Zorn zerkrümelte und aus Versehen zu dem Uebriken gepackt worden war!

Seine Mutter hatte Alles gewußt — und um seiner willen war sie geblieben all die Jahre, nur um ihm die Heimath zu erhalten.

Familien der Royal Dragoons gespendet hat, auf 500 Pfd. Sterling, das ist die gleiche Summe, wie sie vor drei Jahren bei der Abfahrt der Mannschaften nach dem Kap gespendet wurde.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 10. November.

Die Reichstagsitzung endigte heute sanft und schmerzlos an Beschlußunfähigkeit. Sieben (!) namentliche Abstimmungen waren vorzunehmen. Dreimal ertrag das Haus die unbeschreibliche Dual, und dann verfiel der Geröhmus der Mehrheit. Bei der vierten Abstimmung, die Beschlußunfähigkeit ergab, hatten sich auch zahlreiche Mitglieder von rechts entfernt. Unwilligen Tones beehrte Graf Ballestrem die nächste Sitzung auf morgen an, selbstverständlich mit der Tagesordnung „Fortsetzung der Beratung über das Posttarifgesetz“. Die Urheber des Antrags Abschiedler hätten es natürlich gern gesehen, wenn der Präsident aus eigener Machtvollkommenheit ihren Antrag auf die nächste Tagesordnung gesetzt hätte. Hierfür aber war Graf Ballestrem nicht zu haben. Er ist der Meinung, daß die strittige Frage, ob dieser Antrag den Vorrang vor den früher eingebrachten Anträgen beanspruchen könne, nur dem Hause selbst entschieden werden kann. So wird denn morgen der heiße Tanz beginnen, vorausgesetzt, daß das Haus beschlußfähig erhalten bleiben kann. Nach Schluß der heutigen Sitzung gingen unzählige telegraphische Mahnungen an die säumigen Abgeordneten in alle Theile des Reichs.

Vom südafrikanischen Geheimvertrag.

Ein englisches, in Manchester erscheinendes Blatt hat vor Kurzem mit offenkundiger Sachkenntnis über die wahrscheinliche Entwicklung berichtet, die das südafrikanische Problem durch Verwirklichung des deutsch-englisch-portugiesischen Geheimvertrages wird nehmen müssen. Die Mittheilungen, die dies Blatt erhält und weitergibt, sind freilich nur in Einzelheiten neu, während die entscheidende Thatsache längst bekannt ist, daß jener Vertrag den Engländern das Vorkaufsrecht auf Portugiesisch-Ostafrika giebt, und daß die spätere Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Portugal über die portugiesischen Besitzungen an der Westküste durch England nicht wird gestört werden. Wenn gegenwärtig zwischen London und Lissabon Verhandlungen über die in irgend einer Form vorzunehmende Ausdehnung der britischen Einflußsphäre auf die südafrikanische Küste stattfinden, Verhandlungen, die man vergeblich zu beitreten versucht hat, so ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung von ihren Einzelheiten unterrichtet ist. Auch versichert das erwähnte englische Blatt, daß der Kaiser und seine Regierung mit der Situation und den britischen Zielen vollständig vertraut seien; denn diese bilden „die wesentlichen Bestandtheile des Geheimvertrages zwischen London und Berlin, der Deutschlands Einmischung in der Burenfrage verhinderte, die Jangtse-Konvention zu Stande brachte, Lord Milners jüngste Reise nach der Delagoabai veranlaßte und den König von Portugal im nächsten Monat nach England, den Kolonialsekretär aber nach Südafrika führt.“ Wie gesagt, man kann nach Lage der Dinge diesen aus England kommenden Mittheilungen Glauben schenken, und ob nun der Kaiser mit dem König von Portugal noch zusammentrifft oder nicht, ob sein gegenwärtiger Aufenthalt in England nur vermeintlich privaten Zwecken gilt oder nicht, jedenfalls scheint die Zeit nicht mehr fern zu sein, wo sich in Südafrika eine wichtige Wendung vollziehen wird. Hiervon hat man keine Veranlassung zum Mißtrauen in die Geschicklichkeit der deutschen Diplomatie, und wenn aus dem alldeutschen agrarischen Winkel vorüber erklärt wird, daß wir wieder einmal das Nachsehen haben werden, so kann man nur die Kühnheit dieses Pessimismus bewundern, der vielleicht

alsbald widerlegt sein wird. Auf alle Fälle wird es geboten sein, die weiteren Indiskretionen über den Geheimvertrag zwar vorsichtig, aber darum nicht weniger aufmerksam zu verfolgen. Die englische Presse wird für diese Indiskretionen schon genügend zu sorgen wissen.

* Hof- und Personalnachrichten. Die verlaute, erhielt die Kurdektion in Abbazia eine Mittheilung, für Anfang Januar die Villa Angiolina für die deutsche Kaiserin und deren Tochter bereit zu stellen. Die Kaiserin werde bis Ostern in Abbazia verweilen, um welche Zeit Kaiser Wilhelm sie besuchen und mit ihr die Heimreise antreten werde. Man glaubt, daß aus diesem Anlaß eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef in Abbazia stattfinden werde.

Auf sein Ansuchen ist nunmehr Prinz Eugen von Savoyen, der bisherige Vizekönig in Wien, mit den geistlichen Fürstbischöfen in den zeitweiligen Ruhestand versetzt worden. Seinen Wunsch, danach aus dem Staatsdienst zu scheiden, hat der Kaiser, nach dem „B. V. A.“, in schmeichelhaften Worten abgelehnt und dem Fürsten als erneutes Zeichen der Anerkennung das Großkreuz des Römischen Adler-Ordens mit Eichenlaub verliehen. Der Gesundheitszustand des Fürsten ist in letzter Zeit so wenig befriedigend, daß dieser nicht im Stande ist, in absehbarer Zeit nach Wien zurückzukehren, um sein Abberufungsschreiben dem Kaiser Franz Josef zu überreichen.

Die die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, hat der preussische Gesandte in Stuttgart, v. Derenthall, seine Demission erbeten und wird am 1. Februar n. J. in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Gesandte in Athen, Graf von Plessen, in Aussicht genommen, der durch den bisherigen Gesandten in Weimar, Prinzen Rattibor, ersetzt wird.

Gerüchtheile verlaute, der bairische Gesandte in Berlin, Graf von Emseld, soll auf speziellen Wunsch des Prinzregenten das Justizministerium übernehmen.

Aus Koblentz, 10. November, wird gemeldet: In Ehren des scheidenden Erbprinzen von Baden wurde heute Nachmittag ein Festmahl zu 350 Gedecken, an dem u. A. Oberpräsident Raske, Landeshauptmann Klein, die Generalität und Bischof Korum von Trier Theil nahmen.

* Berlin, 10. November. Die Annahme, daß eine Aktion der Mächte in der macedonischen Frage stattgefunden habe, trifft, der „Post“ zufolge, nicht zu. Es sei daher auch nicht möglich, daß, wie die Petersburger „Nowosti“ behaupten, Deutschland durch sein Verhalten diese Aktion behindert habe.

* Rundschau im Reich. In der Generalversammlung des Bauernbundes für Franken und Schwaben in Würzburg kam es am Schluß zu einer Differenz zwischen dem Bauernbundsleiter Redakteur Memminger und dem Direktor des Bundes der Landwirthe, Dr. Dietrich Hahn. Memminger wandte sich in einem Vortrag gegen das Haus Hohenzollern und verurtheilte speziell die England-Politik des Kaisers. Nach einem Verständigungsversuch, den Dr. Hahn anbahnte, erwiderte Memminger in ziemlich scharfer Weise, worauf Dr. Hahn orientativ während der Rede Memmingers den Saal verließ.

Ausland.

Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn.

Die Nachricht des Pariser „Gaulois“, wonach Präsident Loubet dem König von Italien seinen Besuch nicht in Rom, sondern in einer anderen italienischen Stadt machen werde, worauf der König seinen Gegenbesuch nicht in Paris, sondern in einem südfranzösischen Orte abwarten werde, ist bisher weder zurückgewiesen, noch bestätigt worden. Da das Erstere unterblieben ist, dürfte anzunehmen sein, daß die Mittheilung zutrifft. Vom Standpunkte der Interessen des Dreibundes aus wäre das gemeldete Arrangement schon darum von Wichtigkeit, weil es sich nunmehr erweisen müßte, ob ein ähnlicher Ausweg aus gegebenen Schwierigkeiten auch in freundschaftlicher Weise zwischen dem Quirinal und der Wiener Hofburg angestrebt werden soll. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die gegenseitigen Besuche des Königs von Italien und des Kaisers Franz Joseph ebenso gut in je einer größeren Provinzstadt erfolgen könnten, und vielleicht ist die angeblich oder wirklich zwischen Paris und dem Quirinal vereinbarte Besuchsordnung nur der Vor-

läufer einer gleichartigen Verständigung zwischen den verbündeten Mächten. Sollte, wie doch anzunehmen, an maßgebenden Stellen in Berlin der Wunsch zur Begleichung der österreichisch-italienischen Streitigkeiten zu einer entsprechenden tatsächlichen Vermittlung führen, so wäre die Befestigung der vorhandenen Schwierigkeiten nunmehr jedenfalls erleichtert. Es kommt allerdings in Betracht, daß zur Stunde in der öffentlichen Meinung Italiens gerade kein für Oesterreich günstiger Wind weht. Die scharfe Art und Weise, mit der jenen während der Unruhen an der Universität zu Innsbruck gegen die Studenten italienischer Junge vorgegangen worden ist, hat nach unverbürgten Zeugnissen aus Rom dort vielfach böses Blut gemacht. Es ergiebt sich der etwas seltsame Zustand, daß das italienische Volksgedächtnis hoch hinauf für das garnicht verbündete Frankreich mehr Sympathien hat als für das verbündete Donauraich, ein Verhältnis, zu dem von hier aus mehr gesagt werden könnte, als zu sagen sich aus fristigen Gründen der Laffil und des Laftes empfiehlt. Die traditionelle Begünstigung aller kirchlichen Regungen von der Hofburg her kann eben nicht ohne entsprechende Wirkung bleiben.

Reformen in Rußland.

g. Petersburg, 7. November.

Rußland ist zwar nicht arm an Sensationen, aber selten rief ein Ereigniß derartiges Aufsehen hervor, wie die Veröffentlichung des Berichtes von Plehwe, Ministers des Innern, über die Lage der russischen Bauern. Diese Publikation enthält ein förmliches Programm, um die Existenzbedingungen der Landbevölkerung zu bessern, die ja durch schlechte Ernten schwer genug eingeeicht worden ist. Das herrschende Elend weist dringend auf die Nothwendigkeit hin, energische Maßnahmen zu ergreifen, damit das Loos der durch Hungersnöthe und andere Plagen Betroffenen gebessert und die Ruhe im Reiche gesichert werde. Unter den zu diesem Zwecke aufgeführten Mitteln ist in erster Linie die „Ansammlung von Getreidevorräthen durch den Staat“ zu nennen; der Minister glaubt, daß dadurch nicht allein das Volk vor dem Hungerstiefen bewahrt werden könne, sondern daß sich gleichzeitig die Möglichkeit einer Organisation des ländlichen Credits biete. Herr von Plehwe macht ganz besonders auf den wohlthätigen Einfluß aufmerksam, den die Gemeindevorstände ausüben in der Lage wären, und empfiehlt die Einsetzung einer Kommission aus mehreren, als Kenner der Agrarfrage bekannten Gouverneuren, sowie Vertretern der Zemstvos-Gemeinden. Da der Minister seine Enquete auf direkten Wunsch Nikolaus II. angestellt, so ist daraus zu schließen, daß dieser sich von den konservativ-reaktionären Einflüssen etwas freigemacht hat, wobei jedoch nicht vergessen werden darf, daß der Werth der Reformen nicht in ihrer theoretischen Aufstellung, sondern in der praktischen Durchführung liegt.

* Oesterreich-Ungarn. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlaute, die Heeresverwaltung sei entschlossen, die zweijährige Dienstzeit einzuführen, um dem Parlament die Annahme der Rekrutenvorlage zu erleichtern, falls das Parlament geneigt ist, die hierdurch erwachsenden finanziellen Opfer zu bringen.

* Italien. Die Pforte hat nunmehr alle italienischen Bedingungen angenommen und sich auch damit einverstanden erklärt, daß bis zur Durchführung der Seitens der Türkei übernommenen Verpflichtungen die italienischen Kriegsschiffe vor Tripoli verbleiben.

* Frankreich. Der Staatssekretär für Post- und Telegraphie hat einen Ausfühler ernannt, welcher sich mit dem Studium der drahtlosen Telegraphie beschäftigen soll. Die Anwendung des drahtlosen Systems solle von dem Ausfühler, welcher gestern zum ersten Mal zusammentrat, in Erwägung gezogen werden.

* England. Aus London schreibt uns unser Korrespondent: Gesetze zu geben, ist, im Grunde genommen, keine Kunst; die Schwierigkeit liegt darin, ihnen

Er sah lange in Gedanken.

Dann rief er den Knecht herauf und noch einen Jungen von der Straße. Die sollten den alten Schreiber in den Hof tragen. Dietrich folgte ihnen.

Im Hofe nahm er ein schweres Holzbeil und schlug den Schreibtisch in Trümmer.

Der Knecht wagte keine Einwendung.

Er verfolgte mit stummem Staunen die Zerstörungsmuth des Herrn — und sah zu, wie aus dem schönen Möbel ein Haufen von Brennsteinen wurde.

„Es muß ihm im Kopf fehlen“, dachte der Knecht. Aber diese schreckliche Befürchtung wurde wieder von ihm genommen, als Dietrich sagte, er solle die beiden Betten herunter holen, sogleich herunter holen, sammt den Gestellen. Er schenke sie ihm und seiner Frau, und sie könnten damit machen, was sie wollten. Die Frau kam und bedankte sich mit einem blöden Lächeln.

Und das Ehepaar schaffte sein Geschenk hinaus.

Dann rief Dietrich wieder nach dem Knecht; und er stellte mit ihm die anderen Sachen um. Er machte das wenig möblirte Wohnzimmer zu einem Wohnraum — das Schreibzimmer als Vorzimmer — die Schlafkammer nur mit Tisch und Stühlen.

Jetzt sah es ganz anders hier aus; denn es waren, so weit als möglich, die Spuren der Vergangenheit verwischt.

Und nun wollte er manchmal mit Herrn Vorkmüller hierher kommen — und das Alte vergessen suchen.

Unterdessen hatte sich zu Hause Herr Vorkmüller auf seine Mentordiplomaten besonnen.

Es war wirklich schon acht Tage her, daß er seines Schülers schriftliche Arbeiten nicht mehr korrigirt. Er setzte sich also in das Unterrichtszimmer und zog die Feste zu sich heran. Da war ein Aufsatz über: „Die Vorstellung vom Tode nach Homer.“

Herr Vorkmüller brauchte nicht viel zu verbessern. Das Thema hatte den Grafen wohl gereizt — es war sehr gut ausgeführt. Vielleicht mit allzu lebendiger Theilnahme, denn es handelte sich doch nur um einen Mythos.

Doch da kam noch etwas Anderes — in Verszeilen geschrieben, aber voller Fehler. Ein „Gedicht“ mit aller Verachtung der Metrik und mit einem schlechten, wechselnden Rhythmus. Nein — so macht man als Primaner wirklich nicht Verse.

Herr Vorkmüller las kopfschüttelnd von Seite zu Seite:

Im Lande der Todten.

(Nach Homer.)

Mitternachtschwärze liegt über dem Thale
Das ich durchwandere — ruhelos, ziellos
Die Wege wessend, um nicht zu denken.
Denn denken noch kann ich und wissen,
Dah ich todt bin — ganz todt.
Die Erde droben ist für mich verschlossen —
Und ein Nichts bin ich — ein stilles, todt's Nichts,
Dem nur das Wissen vom Tode,
Das Wissen vom Leben geblieben.
Nicht friert. Die Einsamkeit zerbricht mich —
Und wie ein fernes Rauschen
Hör ich den Ton von jener Welt,
Den Ton der Liebe.
Schlafe ich? Nein, dann könnte ich träumen —
Lebe ich? Nein, dann könnte ich handeln.
Todt bin ich — nur das Wissen vom Leben
Bleib mir — als grausamer Götter
Grausame Gabe —
Und plöglig —
Was ist?

Der alte Charon, der mich zu dem Sturz geleitet,
Fährt durch den Nebel im tiefen Rahn mir zu.
„Du Todter“, spricht er, „bist Du noch nicht wunschlos.“
Hast Du der Erde Dual nicht überwunden?
Was willst Du? Sprich! Die Götter haben Mitleid
Mit Dir — und einen Wunsch, noch einen einzigen
Woll'n sie gewähren Deinem Munde.
Wilst Du das Leben wieder?
„Wilst Du also wieder noch einmal hören?“
„Sprich, was es ist, das Du begehrst.“
Und in der jammervollen Sehnsucht meines Herzens
Fall zu des Fährmanns Füßen ich, laut rufend:
„Nicht leben will ich — Schmerz nur ist das Leben —
Doch gib den Menschen mir in das Thal des Todes,
Den ich erlebte mit meiner Seele Sehnsucht,
Den Menschen, den ich nimmermehr gefunden
Und den ich liebe, heißer als das Leben —
Den Menschen, der mir Freund sein kann und Heiland,
Den ich ein Leben lang gesucht, und der mich suchen muß
So wie ich ihn.“

„So warte“, spricht der Fährmann, „daß die Götter
Ihn rufen mögen, wenn er lebt,
Er, dessen Herz
Den gleichen Schlag schlägt, wie das Deine.“
Ich warte. Sind es Jahre, die ich warte —
Ist es ein Augenblick der höchsten Hoffnung nur?
Da spricht in diese grauenvolle Stille
Der alte Fährmann leise:
„Zum Schlafe leg' Dich, Freund —
Zum Todeschlafe.“
„Geh' dorthin, wo die andern ruh'n,
Die einsam waren, einsam sind wie Du,
Denn wen Du suchst —
Er war noch nicht im Leben.“ —
Ich bin allein. Kein Ton dringt durch die Dede,
Ein Todter bin ich, mit dem grauenvollen Wissen,
Dah ich verschollen bin — und daß kein Finden
Und kein Erinnern
Mehr bricht in meine jammervolle Nacht.

Herr Vorkmüller blieb in langem Nachsinnen, als er fertig gelesen hatte. Der Schulmeister in ihm regte sich nicht mehr.

Da war es wohl nicht angebracht, daß er den Verfasser über die vergessene Metrik auskacht.

So verlassen und allein fühlte sich also der Junge, daß er solche Gedanken hatte?

Herr Vorkmüller zog sein Federmesser heraus und radirte mit äußerster Sorgfalt seine kleinen Korrekturen aus dem Aufsatz fort.

Der Graf brauchte nicht zu wissen, daß er das gelesen hatte.

Dann fiel ihm etwas aufs Herz: gewiß war sein Religionsunterricht schuld daran, daß der Junge den alten Mythos wie eine Wahrheit nahm. Er hätte ihm wohl mehr Christenthum nahe bringen sollen. Aber — ja, er selbst hatte auch nur den traditionellen Glauben — er stand doch der Kirche recht fern.

Schließlich war das auch Sache des Pfarrers gewesen, der Dietrich konfirmirt hatte.

Und dann — welcher junge Mensch von achtzehn Jahren hat nicht seine Zweifel? Das gehörte auch zur Entwicklung. —

(Fortsetzung folgt.)

Die gebührende Achtung zu verschaffen. England hat sich in den letzten 30 Jahren mit einem ganzen Arsenal von Maßnahmen gegen den Alkoholschmutz versehen, aber der Erfolg entspricht der aufgewendeten Mühe keineswegs. Das Verbot des Verkaufes alkoholischer Getränke ohne Konzession, die theuer und schwer zu erlangen ist, wird in vielen Restaurants dadurch umgangen, daß ein Kellner einzeln zu dem Zweck angestellt wird, um die verlangten Getränke vom nächsten Ausschank zu holen. In Bloomsbury, einem Viertel, das fast ganz aus „möglichen Flimmern“ besteht, werden die genialsten Auswege gebraucht, um mit dem Gezege nicht in Konflikt zu geraten. So wurde bei einer kürzlich vorgenommenen Untersuchung u. A. herausgefunden, daß ein Barbier am Sonntag, in der Zeit, wo der Verkauf von Getränken verboten ist, für das Viertel 20 Pf. mehr verlangt als gewöhnlich. Warum? Ganz einfach, weil jeder Kunde ein Glas Bier als „Zugabe“ erhält. Wer also Durst hat, läßt sich rasieren. So könnte man noch viele Beispiele anführen, die es erklären, warum die Trunksucht ein englisches Nationalleiden bleibt. — Im Unterhause fragte Denby (kons.) Lord Cranborne, ob ihm bekannt sei, daß britische Truppenverstärkungen auf einem subventionierten deutschen Postdampfer nach Werbera geschickt würden. Lord Cranborne erwiderte: Ja, es werden Verstärkungen nach dem Somalilande von dem ersten verfügbaren, für diese Zwecke geeigneten Dampfer abgefordert. (Beifall.)

* Spanien. Der Ministerpräsident überreichte dem König das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts. Der König erklärte Sagasta, er werde hinsichtlich der Vertrauensfrage die Entscheidung bald treffen. Die Cortes stellen die Sitzungen bis zur Lösung der Krise ein.

* Venezuela. „Reuters Bureau“ meldet: Castro zog vorgestern Vormittag unter dem Jubel der Bevölkerung mit 3000 Mann aus La Victoria in Caracas ein. Die Armeen der Aufständischen scheinen aufgegeben zu sein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. November.

Zur Foyerfrage.

In der Sonntags-Nummer vom 9. November wendet sich Herr Felix Gensmer, kgl. Baurath und Stadtbaumeister gegen meine Ausführungen, betreffend das neue Foyer, in meinem zweiten, die Badhausfrage behandelnden Artikel. Da durch ein Versehen des Setzers statt meines Titels nur mein Vorname unterzeichnet wurde, so halte ich es für nöthig, meine Person als Verfasser des Artikels dem Herrn Baurath nochmals zu nennen. Indessen sind wir einander gar nicht so unbekannt, als er zu thun scheint; ich bekenne mich im Gegentheil ausdrücklich zu den Verehrern des Herrn Gensmer und weiß seine hervorragenden künstlerischen Eigenschaften gebührend zu würdigen, ohne mir aber deshalb das Recht einer Kritik schmälern zu lassen. Ich glaube meiner Werthschätzung der Person am besten dadurch Ausdruck zu geben, wenn ich darauf verzichte, den ironisirenden Ton der Entgegnung nachzuahmen, und nur sachlich erwidere. Ich habe zunächst nicht den Vorschlag gemacht, für die Bedienung des Adlerterrains weitere Männer heranzuziehen als diejenigen, über welche die Stadtverwaltung verfügt; ich habe nur verlangt, daß die Pläne vor der Genehmigung veröffentlicht würden, da auch im Publikum Sachverständige sich finden dürften, deren berechtigte Kritik zum allgemeinen Besten nicht ungehörig verhallen dürfte; dabei hat mich die bekannte Thatsache geleitet, daß zwei mehr sehen als Einer, und daß bei praktischen Fragen häufig gerade vom großen Publikum nutzbringende Anregungen ausgehen. Herr Gensmer führt nun zum Beweise, daß das hiesige Foyer nicht zu klein sei, eine Zahlentabelle vor, und stellt vergleichsweise verschiedene Theater, was ihre Platzzahl, die nutzbare Bodenfläche des Foyers und die auf einen Platz fallende Foyerfläche aneinander gegenüber. Es ist

nicht zu leugnen, daß diese Tabelle auf den ersten Blick verblüffend wirkt; Zahlen beweisen, wie es immer heißt, und dies ist auch hier der Fall, nur daß die angeführten Zahlen nicht in Gensmerschem, sondern in meinem Sinne beweisen. In der That hält diese Tabelle einer Kritik nicht Stand, hingegen bietet sie mir die Mittel, Herrn Gensmer mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Wenn das hiesige Foyer, was den verfügbaren gewöhnlichen Platz anbelangt, den meisten anderen so wesentlich überlegen ist, so tritt vor Allem die Frage auf, wo stehen denn die 650 Quadratmeter Bodenfläche und die behaupteten 0,47 Quadratmeter für den einzelnen Platz? Ein Blick auf den Plan genügt zur Aufklärung, und ich lasse kurz die mir bekannten Maße folgen: Das eigentliche Foyer, d. h. der Parterre gelegene Hauptsaal, umfaßt nach Abzug von Treppe und Büffet z. B. 230—240 Quadratmeter, die beiden Säle nebst Büffet ca. 100 Quadratmeter, die drei Umgänge im Parterre, sowie 1. und 2. Rang etwa 300 Quadratmeter, zusammen also in der That ca. 650 Quadratmeter. Ohne zu wählen, nahm ich von der Tabelle nur die erste Reihe, nach welcher das Foyer des Berliner Opernhauses 824 Quadratmeter Bodenfläche hat. Dieses Foyer stellt einen großen viereckigen Saal dar, in welchem sich das Publikum auf das Zwangloseste bewegen kann, und welcher keinerlei die Circulation hindernde Einbauten enthält; er dient mithin vollständig dem Zweck, dem ein Foyer vor Allem dienen soll, nämlich dem Publikum in den Zwischenacten Gelegenheit zur Bewegung und ungehindertem Verkehr zu geben. Diese Forderung besonders ist bei unserem Foyer unerfüllt geblieben. Die weit vorspringende monumentale Treppe, so schön sie an und für sich ist, stellt ein bedeutendes Verkehrshinderniß dar und macht über ein Viertel des Hauptsaales werthlos; das vorspringende Büffet auf der anderen Seite wirkt in ähnlicher Weise, jedoch thatsächlich für den freien Verkehr nur der Raum zwischen Treppe und Büffet zur Verfügung bleibt; die Umgänge im ersten und zweiten Range entlasten aber nicht den Parterresaal, sondern sind weitere Verkehrshindernisse, da sie nicht runderum durchgeführt sind, sondern Sackgassen bilden, in denen sich das Publikum hant. Die Restaurationsräume kommen für das große Publikum gar nicht in Betracht, da sie viel zu klein und tags über gar nicht zugänglich sind; ihre Benutzung nach der Vorstellung ist aber eine minimale, meist steht man stets denselben einfachen bekannten Besuchern dort. Die fast runde Form des Foyers ist aber schon als solche ungünstig für die Circulation des Publikums und fördert die Stauung der Menge an allen Ecken und Enden. Von allen diesen Mängeln kann sich Herr G. jeden Abend beim Theaterbesuche überzeugen. Die Besucher des ersten Ranges — namentlich die Damen — wagen sich wegen der genannten Ueberfüllung des Hauptsaales gar nicht mehr hinunter, und die Klagen sind so häufig, daß hier Abhilfe und Entlastung dringend geboten erscheint. Ich mache daher der Intendanz den Vorschlag, das seitherige Festivalfoyer dem Publikum wieder zugänglich zu machen, und dort, wie in früherer Zeit, zwei Büffets aufzustellen. Der denkende Leser wird sich nach diesen Ausführungen selbst ein Bild davon machen können, was von den 650 Quadratmetern für den praktischen Gebrauch eigentlich noch übrig bleibt, und zu der Ueberzeugung gelangen, daß das zum Vergleich herangezogene Berliner Foyer, wenn auch nicht an Pracht, so doch an Größe und Zweckmäßigkeit unserem kostspieligen Neubau bei Weitem überlegen ist. Man kann aber nicht nur prächtig, sondern zu gleicher Zeit auch praktisch bauen. Wenn nun Herr Gensmer sich in seiner Tabelle ausdrücklich auf die hier verwandte, anderen Orten scheinbar überlegene große Zahl von Quadratmetern nutzbarer Foyerfläche beruft, so ist das Erkennen über den räumlichen Mißerfolg um so berechtigter, und der Gedanke liegt nahe, daß die Fehler in den ganzen Dispositionen zu suchen sind. So ganz unmöglich scheint es mir daher doch nicht zu sein, daß bei rechtzeitiger Veröffentlichung der Pläne nicht auf diese offenbaren Schäden von anderer Seite hätte hingewiesen werden können. Nach diesen Darlegungen sehe ich mich daher außer Stande, an meiner Kritik des Foyer-Neubaus irgend etwas zu ändern; zu gleicher Zeit wiederhole ich meine

Bitte an die maßgebenden städtischen Behörden, die Badhauspläne vor ihrer definitiven Genehmigung zu veröffentlichen. Im Uebrigen werde ich Herrn Gensmers Beispiel nachahmen und erkläre, daß auch ich in dieser Frage heute, wenn auch nicht mein erstes, so doch auch mein letztes Wort gesprochen habe.

Wiesbaden, 10. November 1902.

Dr. med. Fischel.

Vorlesungen Erdmann.

Der dritte Vortrag des Herrn Professors Erdmann beschäftigte sich mit der „Psychologie der Anschauung“. Die Wahl dieses Themas ließ von vorn herein auf die Absicht des Redners schließen, ein bestimmtes psychologisches Problem auf seine Ursachen und seine Entstehung hin zu untersuchen, sowie das Anschauungsverhältniß solcher Erscheinungen festzustellen, die in engem Zusammenhang mit demselben stehen, und deren Gesetzmäßigkeit zu begründen. Ohne Recapitulation der im vorletzten Vortrage entwickelten Gedanken trat der Redner sofort in die Sache ein. In kurzen Zügen deutete er auf die wörtliche Bedeutung des Ausdrucks „Anschauung“ und seinen Zusammenhang mit dem Auge, dessen eigenartiger Bau nur so weit gestreift wurde, als das selbst für die Bildung von Gesichtswahrnehmungen in Betracht kommt. Wenn auch von einer eigentlichen Definition des Begriffes „Anschauung“ abgesehen wurde, so liegen sich doch gewisse Bestimmungen, die denselben einigermaßen umgrenzen, nicht umgehen. Im weitesten Sinne charakterisierte der Redner daher den Begriff „Anschauung“ als „Gesamtheit der Sinneswahrnehmungen, soweit dieselben eingeordnet sind in unseren Gesichtsbau und soweit sie als mannigfache Wahrnehmungen der Außenwelt sinnliche Wahrnehmungen begründen helfen“. Den Uebergang zu dem eigentlichen Thema bildeten einige psychophysische Bemerkungen, in denen der Redner auf die altbekannte Fünfkunst der Sinne hinwies, die aber durch die neuere Forschung unhaltbar geworden, da man das Gefühl in zwei weitere Gruppen, die Tact und Temperaturempfindungen, sowie das „Muskelgefühl“ zerlegt habe. Gegen eine weitere Analyse desselben, in das Gefühl der „Haltung und Lage“, den sogenannten „statischen Sinn“, wie andere Forscher es annehmen, schied der Redner sich ablehnend zu verhalten. In feinsten architektonischen Gliederung schloß sich die Behandlung des in Rede stehenden Gegenstandes an. Wenn auch alle Sinne, so führte Herr Professor Erdmann etwa aus, durch ihre Sonderbestimmung einerseits und ihr Zusammenwirken andererseits zur geistigen Bildung beitragen, so fällt doch die höchste Aufgabe dem Gesichtssinn zu. Er ist nicht nur Träger des Weltbildes, sondern er vermittelt im weiteren Sinne die Weltkenntnis und Weltanschauung. Seiner Thätigkeit verdanken wir zunächst die „Anschauung im engeren Sinne“. Zu dieser Leistung bedarf es der Hülfe durch den Tact- und den Muskelinn; denn trotz der außerordentlich feinen und wunderbaren Struktur des Auges wäre es neben seiner Aufgabe, Licht und Farbe zu vermitteln, nicht im Stande, die Raumwahrnehmung zu bilden, wenn nicht Muskelbewegungen und Tactgefühl es unterstützten. Wie bedeutsam beide Sinne für das geistige Leben sind, beweisen die Raumvorstellungen Kinder, die sich tastend orientiren und im Stande sind, die Erinnerungsbilder, also ihre Erfahrungen, angeblich in die Raumvorstellungen einzuordnen. — Wenn nun aber die „Anschauung den Inbegriff derjenigen Wahrnehmungen bildet, die durch wiederholte Reizung der Gegenstände entstehen, deren Hülfe als wirklicher Bestand in das Gesichtsfeld tritt“, so ist doch diese Ansicht dahin zu verstehen, daß auch die Wahrnehmungen ihrerseits der Hülfe bedürfen. An konkreten Gegenständen erklärte der Redner, daß diese an sich nicht unmittelbar zur Bildung der Anschauung dienen könnten, sondern daß sie auf Grund früherer Wahrnehmungen entstehen, die im Gedächtnis fortwirken. Eine klare Anschauung kann daher nur auf Grund von Gedächtnishilfen, d. h. von Erinnerungsbildern, entstehen. Indem der Redner dann versuchte, verschiedene Formen der Gedächtnishilfen für verwickeltere Wahrnehmungen zu schildern, wie „die Worterinnerung“, gelangte er durch das Bei-

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Eine französische Antwort an die deutschen Kritiker der Sarah Bernhardt. Der Berliner Reichthatter des „Echo de Paris“ geht mit den Kritikern, die Sarah Bernhardt Gastspiel in Berlin gefunden hat, sehr temperamentsvoll ins Gericht. Da seine Ausführungen allgemeiner gehalten sind und für die Auffassung der heutigen Franzosen bezeichnend zu sein scheinen, geben wir die Hauptstellen aus seiner Antikritik wieder. Er spricht ausführlicher nur von dem Mißerfolg der „Hamlet“-Aufführung und dem Triumph der „Phädra“. „Ich muß wohl zugeben, daß die „Hamlet“-Aufführung trotz des Talentes der Sarah Bernhardt tödlich langweilig war. Die Truppe taugte nichts hierfür. Man müßte übrigens dieses Stück nur in der Art Shakespeares spielen, indem man die Zwischenacte unterdrückt und die Dekorationen durch gemalte Hintergründe ersetzt“. Trotzdem erhalten die Kritiker eins ausgewischt, weil sie überhaupt bezweifeln, daß eine französische Truppe vor dem „Wolf der tiefen Denker“ den „Hamlet“ spielen könnte. „Aber nein, meine theuren Freunde, Ihr seid es gewesen, ein Volk der tiefen Denker; aber heute seid Ihr es nicht mehr. Ihr seid heute ein Volk der Gelehrten in angewandten Wissenschaften, der geschickten Kaufleute, der Chemiker und der Groß-Industriellen. Bei uns Franzosen sind die Poëtes, die Renouvier, die Laguerre, die Bergson. Ihr habt noch Eduard v. Hartmann. Aber, wie er selbst gesteht, giebt es keine 10 Personen mehr in Deutschland, die ihn lesen, und keine fünf, die ihn verstehen.“ Also fehlte es auch an einer gründlichen Erörterung des „Hamlet“-Problems, und ebenso haben die Kritiker gegenüber Racine verfehlt, bei dem das Publikum sich durch seinen Beifall als tiefer und gerechter erwiesen hat. „Ihr Kritiker habt die alten Redensarten festgefesselt. Diese Redensarten sind eher veraltet als Racine. Es wird Euch in Erstaunen setzen, denn Ihr seid Ignoranten, wenn ich Euch sage, daß unser Dichter

ein sehr großer Realist ist. Und er ist es doch, mehr noch wie Euer Gerhart Hauptmann, der sich wieder daran macht hat, Bauerntagebücher zu schreiben, weil er begriffen hat, daß die Einheiten des Dries und der Zeit nützlich, fast unumgänglich waren, wenn man von dem Leben ein genaues und getreues Bild geben will. Unsere großen tragischen Dichter waren Realisten, indem sie Fürstinnen schilderten, wie Eure zeitgenössischen Dichter es sind, indem sie die Ränke Eurer Bauern darstellten. Ihre Nachfolger sind in Platitude verfallen, weil diese die Klippe jedes Realismus ist.“ Und nach diesen abgrundtiefen Auseinandersetzungen stellt der Franzose noch einen wichtigen Punkt der Zeitgeschichte fest. Sarah Bernhardt ist nicht von der Menge ausgepfiffen worden! Er war selbst zugegen, als sie aus dem Theater herauskam. Vier junge Leute haben eine Rundgebung veranstaltet, nicht mehr. Die Auser, die sie dabei anstießen, hat Sarah Bernhardt garnicht verstanden; sie war vielmehr davon entzückt — was beweist, daß Sarah Bernhardt die deutsche Sprache nicht kennt, und genügt, um die Legenden über ihren Geburtsort zu widerlegen.

* Was soll ein Fürst lernen? Helene v. Keyserling erzählt, wie die „Bohemia“ mittheilt, in ihrem bei Georg Reimer erschienenen Buch „Graf Alexander Keyserling“ über einen Besuch mit ihrem Vater bei Bismarck, daß dabei das Gespräch auf die Frage gekommen sei: Was soll ein Fürst lernen? Bismarck sagte: ein Fürst müßte eigentlich auf persische Art erzogen werden, d. h. er müßte reiten, fechten lernen; wollte er noch dazu sein eigentliches Metier studiren, so müßte er hauptsächlich lernen: sehr lange stehen zu können, jedem Fremden eine angenehme Phrase zu sagen und zu lägen; der Fürst brauche ja nie eine unangenehme Wahrheit zu sagen; das sei die Aufgabe seiner Minister. „Unser König versteht aber das Lügen gar nicht“, fügte Bismarck hinzu, „denn man sieht es ihm schon von zehn Schritten an, wenn er Anstalten dazu macht.“

* Die Electricität auf dem Schreibtisch. Ueber eine hübsche Ausnutzung der Electricität zum Siegelin berichtet eine Notiz der „Central-Zeitung für Optik und Mechanik“. Der Apparat besteht aus einem kleinen, schalenförmigen Behälter, der an einem Stativ angebracht ist.

Der Siegelapparat wird durch einen am Boden des Behälters befindlichen elektrischen Heizkörper zum Schmelzen gebracht und fließt aus einer Oefnung, deren Weite leicht verstellbar werden kann, so daß immer nur die gewünschte Menge von Siegelmasse auf den Brief gelangt. Der Apparat hat den Vorzug, daß jede Feuergefahr ausgeschlossen ist, daß die Siegel sehr rein bleiben und eine weit größere Ausnutzung des Lacks erfolgt. Der Stromverbrauch kommt dem einer Glühlampe von 10 Kerzen gleich.

* Das Familienbad. Der von uns mitgetheilte Antrag des Konsistorialraths Prof. Dr. Cremer-Greifswald: „Die pommerische Provinzialsynode bittet die Behörde, das gemeinsame Baden von Männern und Frauen grundsätzlich zu verbieten und die Familienbäder, wo sie schon bestehen, unverzüglich schließen zu lassen, wird vom „Bladderdaß“ in folgenden Versen besungen:

Urahn, Ahne, Mutter und Kind
Mit Batern zusammen im Bade sind.
Der Konsistorialrath wandelt vorbei,
Das Kindlein sieht er und spricht: „Hi, ei!“
Und Vater nickt sich mit Mutter froh,
Da senkte der Konsistorialrath: „Oh!“
Und der Ahne horchen besüßte die See
Da schloß der Konsistorialrath: „Bes!“
Doch als er erst die Urahn gesehen,
Trieb es ihn eilig von dannen zu geh’n.
Und auf der Synode zu Steint
Ersieht ein heiliger Eifer ihn.
Aufs Tiefste bedauert er, daß man hat
Erlaubt das schlimme Familienbad.
Urahn, Ahne, Mutter und Kind
Reißt Batern daraus zu vertreiben sind.
So hat sich selbst im Pommerland
Zur Fleischnoth die Synode bekannt.

* Verschiedene Mittheilungen. Der norwegische Dichter Anst Hamson ist verstorben. Seit der Veröffentlichung seiner letzten Bühnendichtung „Munken Bendi“ hat man von dem Verfasser des „Hunger“ und „An des Reiches Thor“ nichts mehr gesehen. Selbst Hamsons nächste Freunde wissen nicht, wo er geblieben.

Sarah Bernhardt wird, wie schon mitgetheilt, am 14. d. M. im Mainzer Stadttheater als Kameliendame auftreten. Das projektierte Gastspiel der Künstlerin in Frankfurt und Wiesbaden ist wegen zu hoher Honorarforderungen nicht zu Stande gekommen.

piel eines in der Ferne rollenden Wagens zu solchen Formen, in denen das Erinnerungsbild den Gegenstand lebendig vor Augen führt und „die Unbestimmtheit der Gehörswahrnehmung durch Hülfe früherer Gesichtswahrnehmungen ergänzt und mit sachlichem Inhalte erfüllt wird“. Indessen wirken zur Bildung von Anschauungen noch andere psychische Faktoren mit, welche als identifizierendes, analogisierendes und subsumierendes Erkennen bezeichnet werden. Beruht die erstere auf der völligen Übereinstimmung der Wahrnehmungen, so die analogisierende auf Zerlegung derselben in einzelne Merkmale und das Subsumieren in dem Erkennen derjenigen Merkmale, die allen Gegenständen gleichmäßig eigenthümlich waren. Besonders wirksame Hülfe leisten der Subsumtion abstrakte Vorstellungen, welche die Anschauung fester gestalten und feiner wirken. — Die Erinnerungshilfen treten jedoch noch in anderen Verbindungen und Formen auf — so in „abstrakten Vorstellungen“, bei denen keine unmittelbare Erinnerung ihre Hülfe leistet und bei denen wir erst durch andere psychische Vorgänge versuchen müssen, uns eine Situation klar zu machen, und in der Phantasie, die mit Hülfe der Erinnerungsbilder bereits vorhandene Vorstellungen umbildet. Ihr fällt die Aufgabe zu, uns in die „Mannigfaltigkeit der Situationen“ zu versetzen, denn in ihrer Eigenschaft als konstruktives Organ leistet sie bei jeder geistigen und künstlerischen Tätigkeit die unentbehrlichste Hülfe. Auf Grund dieser Prämissen ging der Redner zum Schlusse auf die Stellung über, welche der „Anschauung“ im Unterricht gebührt. Hier ist ihre Aufgabe, denselben mit möglichst realen Formen und Gestalten zu erfüllen, die Rufen zu ergänzen, das Auge zu schulen, die Phantasie zu beleben und ihre Hülfe namentlich da in Anspruch zu nehmen, wo der Unterricht einmal über die Grenzen und den Bestand der Realität hinausgeht; denn aller Unterricht muß seinen Ausgangspunkt von der Anschauung nehmen. — Auch dieser Vortrag bedeutete durch die vornehm geistige Form, in welche der Redner seine Ausführungen kleidete, einen neuen geistigen Erwerb, der auch von der Versammlung mit dankendem Beifall gewürdigt wurde. Die nächste Vorlesung findet Samstag, den 15. November, statt.

eine gründliche Prüfung der Bücher vorzunehmen, was ja ohnehin durch den städtischen Rechnungsprüfer geschah. Die in Ihrem geschätzten Blatte seiner Zeit gegebene Darstellung, als hätte ich sofort bei Einsicht der Bücher die Schäden entdeckt, schloß etwas über das Ziel hinaus, denn meine Kritik wurzelte mehr in Beobachtung der Person des Kassirers, als in dem Zustand der Bücher. Daß ich diese Kritik nicht im Beisein des Beamten, sondern an zuständiger Stelle aussprach, ist doch selbstverständlich.

Volkunterhaltungs-Abend. Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags 4½ Uhr anfangend, findet der 2. Volkunterhaltungs-Abend in der Turnhalle an der Hellmündstraße statt. Zur Mitwirkung sind diesmal gewonnen: Fräulein Stader, Konzertsängerin, Herr Kunsthistoriker Ollendorff, das Spangenberg'sche Konservatoriums-Orchester (Leitung Herr Königl. Kammermusiker Weimer) und der Männergesangsverein „Union“. Fräulein Stader ist in Wien ausgebildet und besitzt eine sehr klangvolle, gutgeschulte Sopranstimme; sie wird wieder von Mozart und Schubert singen. Herr O. Ollendorff, als tüchtiger Redner längst bekannt, hat sich das zeitgemäße und interessante Thema: „Ueber volkstümliche Kunst“ zum Gegenstande seines Vortrages gewählt. Das Spangenberg'sche Konservatoriums-Orchester, welches vor Kurzem erst für seine herrlichen Darbietungen in einem kirchlichen Volkskonzerte in der Marktkirche große Anerkennung gefunden, hat auch für die obengenannte Veranstaltung ein schönes Programm, das Kompositionen von Handel, Rameau, Bach, Spangenberg und Bach-Gounod nennt, zusammengestellt. Der unter Leitung des bewährten Dirigenten, Herrn Lehrer Karl Denfel, stehende Männergesangsverein „Union“ wird einige seiner besten Repertoirennummern, Kunst- und volkstümliche Lieder von Sturm, Beis, Schwarz und Bengert zu Gehör bringen. Das genauere Programm und die Verkaufsstellen für die Eintrittskarten werden durch Plakate an den Aufschlagssäulen bekannt gegeben. Der Besuch dieser vielversprechenden Veranstaltung kann bestens empfohlen werden. Die Saalöffnung ist, was wir besonders bemerken, diesmal auf 4 und der Beginn auf 4½ Uhr festgesetzt.

Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein. Seitdem die Sektion Wiesbaden so groß geworden, will der alljährlich aus den Jagdgründen der Wiesbadener Hütte zu tiefernde Gamsbock zu einem regulären Gamsessen nicht mehr langen. Die Sektion hat sich daher entschließen müssen, aus einer „Gams“ viele Gänse zu machen, eine Leistung, die selbst Darwin kaum fertig gebracht hätte. Die gestern im Kurhause zum „Martinsgansessen“ versammelten Alpen-Vereinsleute schienen mit dieser Metamorphose nicht unzufrieden zu sein. An die Hundert waren erschienen, Damen und Herren in etwa gleicher Anzahl. Bald entwickelte sich beim Verspeisen der schmackhaften Vögel eine so ungezwungene Fröhlichkeit, daß man einen Hauch von Bergluft zu verspüren meinte. Umso mehr war letzteres der Fall, als zwei der anwesenden Damen ein Jodlerduett ertönen ließen, das an Echtheit nichts zu wünschen übrig ließ. Hamlet würde gesagt haben: Sie übertrifften noch den Tiroler. Ein besonderer Schlager war ein Hymnus auf die Gans, als Tischlied gesungen. Daß es so stürmische Heiterkeit entfachte, erschien natürlich genug, als Herr Julius Rosenthal sich als Dichter entpuppte. Im Uebrigen gab Jeder, was er an Unterhaltungsstoff auf dem Herzen hatte. Vorträge, bald in Prosa, bald in gebundener Rede, auch einige davon in Kostüm folgten in bunter Reihe und fanden ein dankbares Publikum. So war es kein Wunder, daß der Aufbruch der Gäste erst erfolgte zu einer Stunde, wo auf den Bergen bald der Mahnruf des Führers erschallen wäre: Auf! Auf! S' Weiter ist quet! — Der nächste Vereinsvortrag findet am Mittwoch, den 20. November, in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule statt. Herr Farrer Weesenmeyer ist der Vortragende. Sein Thema lautet: „Was uns die Steine sagen; eine Einführung in die Geologie der Alpen.“

Strassenbahnliches. Man schreibt uns aus dem Westend: In einer im gestrigen Abendblatt enthaltenen Notiz wird mitgeteilt, daß sich auf Eruchen des Westlichen Bezirksvereins die Direktion der Strassenbahn veranlaßt gesehen hat, die Tarifstrecke Eichen-Sedanplatz bis Verramstraße zu erweitern. Der Westliche Bezirksverein ist bereit, sich dieses schönen Erfolges zu freuen, aber auch der Direktion der Strassenbahn gebührt Dank und Anerkennung für ihr Entgegenkommen, welches sie in diesem Falle zeigte, trotzdem sie vertragsmäßig nicht zu dieser Tarifänderung verpflichtet war. Gleiches Entgegenkommen hat die Direktion noch in einer anderen Angelegenheit dem Westlichen Bezirksverein gegenüber gezeigt, indem sie auf wiederholte Eingaben desselben vor ca. 5 Monaten den Plan zur Errichtung einer Wartehalle an der Umfiegstelle Weisenburgstraße-Emsferstraße an die städtische Behörde einreichte. Bekanntlich fahren während des Sommers die Wagen der grünen Linie nur an den Nachmittagen und im Winter überhaupt nicht durch nach den Eichen, sodaß die Passagiere an der Umfiegstelle an der Emsferstraße während der Wartezeit den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind. Man hatte sich nun der Hoffnung hingegeben, daß nach Einreichung des Planes die Wartehalle bis zum Herbst der Benutzung übergeben werden könne, hat aber hierbei leider die Rechnung ohne — das Stadtbauamt gemacht, welches, nachdem der Plan schon einmal zur Abänderung zurückgegeben war, denselben neuerdings nochmals aus Gründen zurückdrückte, welche mit der Wartehalle selbst gar nichts zu thun haben. Hiernach müssen wir heute fragen: Werden wir bis zum Frühjahr, wenn der Winter vorüber ist, die Wartehalle bekommen? Dann haben wir eine Wartehalle im vollen Sinne des Wortes.

Preisaufrufen. 1000 Mark sind für eine Preischrift, betreffend „das Beibehalten des Schlachtviehs“, ausgesetzt. — Im Auftrag der Preisrichterin versendet Dr. v. Schwarz, Gewerberath zu Konstanz, die gedruckten Bedingungen, so weit Vorrath reicht.

o. Verwertung des „Adler“-Terrains. Die städtische Deputation zur Verwertung des „Adler“-Terrains hielt gestern eine Sitzung ab, hatte aber noch so viel mit der Moorbäderfrage zu thun, daß sie die neu aufgeworfene Frage, ob die Stadt nicht an der Langgasse ein Hotel errichten solle, überhaupt nicht mehr in Betrachtung

ziehen konnte, sondern bis zur nächsten Sitzung vertagen mußte. In der Moorbäderfrage kam es auch nicht zu einem entscheidenden Beschlusse, doch wird es damit voraussichtlich so werden, daß an dem bereits festgesetzten Programm für das neue Badhaus nichts geändert, sondern in dessen Nähe ein Platz reservirt wird, um darauf, wenn wirklich das Bedürfnis sich herausstellt, ein besonderes Moor-Badehaus zu errichten, wie dies der Magistrat vorgeschlagen hat.

Handelsregister. Firma Wade u. Söhne in Wiesbaden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Bruno Wade ist alleiniger Inhaber der Firma.

Vom Hochheimer Markt. Unseren diesjährigen Marktbericht können wir mit den Versen einleiten, die vor Jahren der Mainzer Volksdichter Friedrich Vennig zum Hochheimer Markt dichtete: „Vom Himmel waren wir gesegnet, es hatte ja den ganzen Tag zuvor geregnet.“ Thut nichts! — ein Marktvergnügen mehr, denn es war wirklich ein Vergnügen, Männlein und Weiblein den Boden bearbeiten zu sehen, der eine Konsistenz angenommen hatte, weicher noch wie „Rudeltieg“. Die gewöhnlich bei der Pferdemarkt den Hauptanziehungspunkt. Es waren ca. 1200 Pferde auf dem Markte, von welchen die meisten verkauft wurden. Arbeitspferde schweren und mittleren Schlages waren am meisten begehrt, weniger Luxuspferde. Auch die Zigeuner, welche eine Anzahl Pferde aufgetrieben hatten, handelten flott. Der Rindviehmarkt war nicht sehr stark besahren. Der Hauptabsatz erforderte sich auf melkende und Fährkühe. Auf dem Krammarkt war es weniger lebhaft, desto feibler ging es aber in den Schaubuden zu, wo der „Fiederweiche“ in obligater Begleitung von „Sauerkraut mit Bratwurst“ die richtige Marktstimmung hervorrief.

o. Die Schieberei, welche gestern so viel Unheil anrichtete, spielte sich in dem Comptoir eines hiesigen Kolonialwaarengeschäfts ab. Einer der Commis hatte das Flobert aus dem Privatcomptoir des Principals geholt und machte sich, in der Meinung, daß es nicht geladen sei, daran zu schaffen. Das Gewehr war aber doch mit einer Schrotpatrone geladen, es ging unversehens los und die sämtlichen Schrote flogen dem anderen Commis, dem 20 Jahre alten Richard Christ, in das Gesicht. Wenn auch die Verletzungen, die er erlitten, nicht lebensgefährlich sind, so hat doch die Unvorsichtigkeit seines um 3 Jahre älteren Kollegen die schwere Folge, daß er vermutlich das linke Auge verlieren wird. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Rothverbandes in das Krankenhaus des „Paulinenstifts“ gebracht.

Schwerverletzt wurde gestern durch Feuer das 1½-jährige Kind eines Wirthes in Dieblich. Das selbe spielte mit einem 2½-jährigen Knaben unter Aufsicht eines 18-jährigen Mädchens in einem Zimmer einer höheren Etage. Als das größere Mädchen einen Augenblick nach unten ging, vorher aber die Kleine aufs Bett gesetzt hatte, muß nun der 2½-jährige Bub sich Streichhölzer verschafft und das arme Kind sammt dem Bett in Brand gesetzt haben. Denn plötzlich ertönte großes Angstgeschrei und man fand die Kleine und das Bett in hellen Flammen. Das herbeileitende größere Mädchen hatte leider nicht die Weisheitsgegenwart, die Flammen mit dem Bettzeug zu erstickend, sondern setzte das brennende Kind auf den Boden und lief fort, um Hülfe herbei zu rufen. Der hinzukommende Vater riß sofort die brennenden Kleider dem Kind vom Leibe, sich selbst dabei schwere Brandwunden an den Händen zuziehend. Die Verletzungen des Kleinen sind sehr schlimme und an seiner Erhaltung wird gezweifelt.

o. Unfall. Der bei der „Kronen-Bräuerei“ beschäftigte Fuhrknecht Philipp Floreth, ein verheiratheter Mann, ist gestern dadurch, daß ihn an der Curve die Pferde durchgingen, unter seinen Wagen gerathen und überfahren worden. Die Verletzungen, die er dabei innerlich und äußerlich davongetragen, sollen zwar nicht besonders gefährlich sein, sie machten den Verunglückten aber doch wegunfähig. Er wurde durch einen Wagen der „Kronen-Bräuerei“ an der Curve abgeholt und in das städtische Krankenhaus dahier gebracht.

o. Diebstähle. Vom Sonntag zum Montag wurde hier ein großer Jughund von weißer Farbe mit schwarzem Kopf sammt Geschirr gestohlen. — Der gestern erwähnte Diebstahl von 15 Kisten mit Druckplatten ist nicht in dem Keller der Peimeds'schen Druckerei, sondern in demjenigen des Hauses Marktsirake 26 verübt worden. Die Kisten standen dort seit Jahren unversehrt und wurden jetzt, als die Platten zu einem Reudruck des Werkes „Reinlands Wunderhorn“ benutzt werden sollten, vermißt. Wann sie gestohlen wurden, läßt sich nicht genau feststellen, jedenfalls waren sie noch im Herbst vorigen Jahres da. Der Eigentümer, ein hiesiger Verlagsbuchhändler, soll durch den Diebstahl einen Schaden von 8000 Mk. erleiden. — Der Eigentümer der Strümpfe und Socken, die vor einiger Zeit, noch naß, einem jungen Menschen, der sie zweifelslos gestohlen hat, abgenommen wurden, hat sich immer noch nicht bei der Polizeidirektion gemeldet, und doch ist es zur Aufklärung des Sachverhalts dringend notwendig.

o. Kleine Notizen. Die Heilsarmee veranstaltet Mittwoch und Donnerstag, 12. und 13. November, Abends 8½ Uhr, in ihrem Lokale, Frankenstraße 18, Gira-Versammlungen. Mittwoch-Thema: „Der Reiter auf dem schalen Pferd und was hinterher kommt“. Donnerstag-Thema: „Christus in der Räuberhöhle“. — Die Ausführung der Fliegblätter „Anlage auf dem Neubau des Domänenpächter-Wohnhauses zu Hof Glarenthal wurde der Firma Georg Eteiger u. Sohn hier übertragen. — Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu von W. v. 5 Mk. für Kopien für Arme und 5 Mk. für Frühstüd für Kinder.

*** Vom goldenen Grund,** 10. November. Gestern Sonntag, den 9. November, Nachmittags 3 Uhr, fand in der „Post“ in Kirberg eine Versammlung der nationalliberalen Partei für den Kreis Limburg statt. Dieselbe war von ca. 300 Personen — meist Landwirthen aus Kirberg und Umgebung — und Parteifreunden aus Limburg, besucht; den Vorsitz führte der Vorstand des Nationalliberalen Wahlvereins in Limburg, Herr Direktor Brand. Parteisekretär Lebler, früher Landw.-Inspektor und eine Reihe von Jahren praktischer Landwirth, behandelte außer den naheliegenden politischen Tagesfragen das für die dortigen Land-

Kurhaus. Das Orchester-Programm des am Donnerstag unter Richard Strauß stattfindenden vierten Galskonzertes der Kurverwaltung dürfte das größte Interesse beanspruchen. Es kommen unter Leitung des genialen Meisters zur Aufführung: Die Ouverture zur Oper „Nessonda“ von Spöhr, die Fandango „Don Juan“ von Richard Strauß und für Orchester allein die Liebeszene aus der Oper „Feuersnöth“ von Richard Strauß. — Fräulein Wedekind, die Solistin des Abends, gab ihre vor einigen Monaten in Budapest, wo der deutschen Sängerin eine ungemein warme Aufnahme bereitet wurde; ebenso große Begeisterung erregte ihr wunderbarer Gesang in Wien. Sie wird am Donnerstag zum Vortrage bringen: Drei Lieder von Mozart: Dans un bois solitaire, Wiegenlied und das Beiden. Ferner die Arie aus „Lucia“ von Donizetti und zum Schlusse drei Lieder von Richard Strauß: „Einfach“, „Schlagende Herzen“ und „Der Venz“.

Das „Tannhäuser“-Jubiläum. Von befreundeter Seite geht uns nachstehende Berücksichtigung des im gestrigen Abendblatt enthaltenen „Tannhäuser“-Artikels zu: Die Uraufführung des „Tannhäuser“ fand nicht am 10. Februar 1849 in Weimar, sondern am 19. Oktober 1845 unter des Meisters persönlicher Leitung in Dresden, mit Tichatschek in der Titelrolle, statt. Bis zur ersten Aufführung des „Tannhäuser“ in Weimar 1849 unter Vizis Direktion hatten in Dresden bereits 19 Aufführungen, alle unter Wagners Leitung, stattgefunden.

gs. Residenz-Theater. Geradezu kolossal hat die Neu-Einstellung von der Lustigen und dabei so beglückten Pötte „Flotte Weiber“ eingeschlagen. Am Sonntag Abend war das Haus total ausverkauft, sodaß Hunderte vergebens Eintritt begehrten. Die überaus gefällige Kunst mit den samsten Gesangsstücken und aktuellen Streichen hat im Residenz-Theater auf das Publikum einen neuen Reiz ausgeübt, sodaß auch wohl die morgige Vorstellung von „Flotte Weiber“ gut besucht werden wird. Das neue Lustspiel von Blumenthal und Adelsburg: „Das Theaterdorf“, das die nächste Premiere bildet, wird schon emsig geprobt. Fast das gesamte Personal ist beschäftigt. Herr Dr. Raach legt dieses heitere Stück, auf das die Direktion große Hoffnungen hegt, selbst in Scene. Die Abkommen des Theaters wird es interessieren, daß die jetzt gelösten Engagements bis 1. März Gültigkeit haben.

Die Kassenvisionen beim städtischen Krankenhaus. Wir erhalten von Herrn Stadtrath Mühl folgende Zuschrift: „Die in der gestrigen Abend-Ausgabe Ihres geschätzten Blattes wiedergegebene Verächtung des Herrn Stadtverordneten Mollath nöthigt mich wider Willen zu einer Gegenklärung, damit durch einfache Feststellung des Sachverhaltes die Angelegenheit endlich zur Ruhe kommt. Die Abschlusrevision der städtischen Kassen soll am 30. April vorgenommen werden. Der Kassirer des Krankenhauses hatte nun um eine kurze Verlängerung der Frist gebeten, da er mit seinem Abschluß noch im Rückstande sei. Am 3. Mai fand die Revision statt, wobei ich an Stelle des erkrankten Herrn Stein neben Herrn Mollath vertretungsweise fungirte. Wir fanden leider den Abschluß nicht fertig, sondern den Kassirer noch damit beschäftigt. Hierbei machte ich die Wahrnehmung, daß sich dieser dabei so unbeholfen benahm, daß mir die Geduld ausging und ich die Addition des Journals und Kassenbuchs selbst vornahm und das Kassenbuch feststellte. Im Verein mit Herrn Mollath nahm ich sodann die Kasse auf, die ein kleines Manko ergab, das später durch Ausgabebelege beglichen wurde. Da wurde ich dringend zur Sitzung der Krankenhaus-Deputation abgerufen und bat nun Herrn Mollath, die Abschlußzahlen der Bücher mit denen des Protokolls zu vergleichen und deren Übereinstimmung festzustellen, eine Manipulation, zu der ich einem Stadtverordneten gegenüber, welcher schon jahrelang die Revision der betreffenden Kasse vorgenommen, eine vorüberige Belehrung doch als unnöthig erachtete. Demgemäß unterzeichnete ich denn auch das mir vorgelegte Protokoll, ohne eine Nachprüfung vorzunehmen, was ich heute allerdings als einen Fehler meinerseits bezeichnen muß. Ich habe als Stadtverordneter jahrelang mit zwei Stadträthen die Revision der Hauptkasse vorgenommen, dabei aber nie den stummen Zuschauer gespielt, sondern mich aktiv so weit betheiligte, daß ich stets im Stande war, auch ohne die Mitwirkung der Stadträthe diese Revision allein zu machen. Bei meinem Erscheinen in der Deputation des Krankenhauses berichtete ich dann, daß nach meiner Wahrnehmung der Kassirer zur Wartung seines Amtes vollständig unfähig sei, auf mich überhaupt den Eindruck eines verworrenen Menschen gemacht habe und ich es für geboten erachtete,

wirtschaftlichen Verhältnisse als passend gewählte Thema: „Die Förderung der Landwirtschaft durch die Viehzucht“. Die Versammlung verlief überaus befriedigend, und es wurde ganz allgemein dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möchten alle auf nationalem Boden lebenden Männer bei den nächsten Reichstagswahlen zusammengehen, um den Wahlkreis für die nationalliberale Partei wieder zu gewinnen.

— **Münster, 10. November.** Das sogenannte Weihnachtskonzert des Kgl. Seminars (zum Velden armer Schulfinder) findet Sonntag, den 10. November, Nachmittags 4 1/2 Uhr, in dem geräumigen, akustisch günstigen „Adler“-Saal statt. Solistisch betätigt sich Herr Kgl. Musikdirektor Rosenmeyer-Erfurt, Direktor des Musikvereins, der Singakademie und der Akademie der Tonkunst dazwischen, ein Schüler Joachims, mit Violinpièces von Spohr (H. Konjert), Vazini und Ewenden. Die Begleitungen am Flügel führt Herr Seminar-Musiklehrer Teichmüller aus. An Vokalwerken weist das Programm Kompositionen anerkannter Meister auf, z. B. von Beethoven, J. B. Franz (Adventslied), G. Weber (Waldbuben), sehr schwierig, in modernem Stile, Vanger, Scher, Graf H. zu Eulenburg u. A. Wir wünschen dem Unternehmen gutes Gelingen und in Anbetracht seines guten Zweckes zahlreichen Besuch. — Sonntag, den 10. d. M., ab 8 1/2 Uhr, veranstaltet Herr Rosenmeyer unter gütiger Mitwirkung des Herrn Teichmüller eine Extravaganza mit folgendem Programm: Bach, Händel für Violine allein, Bach, Wilhelm, Nr. auf der G-Saite, Beethoven, Suite in h, Beethoven, Violinsonate op. 12, 1. D., sodann unserer Kunstfreunde erlesene musikalische Genüsse warten.

— **Fraustadt a. M., 10. November.** Für die am Mittwoch hier stattfindenden Stadtverordnetenwahlen sind nunmehr von den verschiedenen Parteien, Bezirksvereinen und sonstigen Wahlvereinigungen die Kandidatenlisten aufgestellt, abgeschlossen und bekannt gegeben. Es sind für 1/3 der ausstehenden Stadtverordneten 21 Ergänzungswahlen vorzunehmen. Von den ausstehenden Stadtverordneten werden 15 zur Wiederwahl vorgeschlagen, einer verstorben, und 4 verzichteten auf Wiederwahl oder wurden nicht wieder aufgestellt. In der letzten Woche gingen die Bogen der Wahlbewegung besonders hoch und es machte sich gegen frühere Jahre eine größere Vielgestaltigkeit in Wahlparteiwesen bemerkbar. Letztere hat dahin geführt, daß für 21 Ergänzungswahlen nahezu die vierfache Zahl von Kandidaten, nämlich 78, aufgestellt sind. Die einzelnen Parteien suchten sich ihren Bestand zu sichern und zu erweitern. Die demokratisch-sozialistische Partei steht hierbei im Bündnis mit der katholischen Vereinigung, den Handwerkern und verschiedenen Bezirksvereinen arbeitenden nationalliberalen Partei gegenüber. Die sozialdemokratische Partei hat diesmal in allen Wahlbezirken eigene Kandidaten aufgestellt und bekämpft den Bestand der beiden anderen, seither vorherrschenden Parteien. Die Wahlbewegung hat ferner die Entstehung einer neuen Wählervereinigung gereizt, nämlich der unparteiischen Bürgervereinigung. Sie ist aus Angehörigen aller Berufsstände und aus der großen Anzahl der hier nordwärts Beamteten aller Art hervorgegangen und hat zum Teil eigene Kandidaten, zum Teil solche in Anlehnung an die nationalliberalen Partei aufgestellt. Ihr Ziel geht auf die Schonung der wirtschaftlich Schwachen und auf Schaffung besserer Wohnungs- und Steuerverhältnisse hinaus. Am heftigsten wird der Wahlkampf in den Stadtteilen Nordend, Bornheim und Eschenhausen, wo für drei Stadtverordnete 18 bzw. 11 und 10 Kandidaten aufgestellt worden sind.

— **Regen, 11. November.** Regenpegel: 0 m 41 cm gegen 0 m 44 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Ein Messer-Attentat gegen ihre Nebenbuhlerin, die im Hause Sonderhepstraße 1 in Berlin beschuldete Adelin Therese Steigener, unternahm gestern Vormittag eine Frau Mathilde Henn. Die Steigener wurde mit anscheinend schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, während Frau Henn noch im Laufe des Vormittags in ihrer Wohnung verhaftet wurde.

Graf Büdler wird am 22. November wieder vor der Berliner Strafkammer stehen. Es sind drei Anklagen gegen ihn erhoben: die erste wegen einer Rede, worin er die Berliner Richter „Kerle“ nannte, die zweite unter den grünen Tisch kriechen müßte; die dritte Anklage ist erhoben wegen Verleumdung des Sanitätsrats Neumann in Glogau, und die dritte wegen einer Rede voller Aufreizung zu Gewaltthaten gegen die Juden.

Dem „Blumen-Medium“ Anna Rothe spielt das Schicksal arg mit. Während sie in Untersuchungshaft saß, starb ihre Tochter, und es war ihr verlagert, an das Sterbende ihres Kindes zu eilen. Das Urlaubsgeßuch war mit der Motivierung abgelehnt worden, daß Fluchtverdacht vorliege. Jetzt drang in ihre Zelle die Kunde, ihr Mann liege an einer Lungenentzündung so schwer krank darnieder, daß sein Ableben zu befürchten sei. Wieder ließ sie durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Schwandt, ein Gesuch überreichen, in welchem sie bat, sie nur auf die Dauer von 24 Stunden aus der Haft zu entlassen, damit sie ihren todkranken Mann — vielleicht zum letzten Mal — sehen und mit ihm noch einmal sprechen könne. Auch dieses Haftentlassungsgeßuch wurde ablehnend beschieden, da nach wie vor Fluchtverdacht obwalle.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Paderborn: Der Stationsvorsteher des Bahnhofes Hedda wurde beim Ueberqueren eines Gleises nach der Annahme des Juges durch einen von der anderen Seite kommenden Güterzug überfahren und zermalmt.

Der Gafenschuzmann Hempelmann in Kiel wurde, nach der „Voss. Ztg.“, von der dortigen Strafkammer wegen Verleitung zum Meineid zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Schuzmann war wegen eines Vergehens gegen ein junges Mädchen in Untersuchung gezogen worden und hatte sich ein Alibi verschaffen wollen.

In Seidlingen (Württemberg) erschoss ein junger Mann aus Unvorsichtigkeit seine Geliebte in ihrer elterlichen Wohnung.

Aus Witkowitz wird telegraphiert: Der 21-jährige beschäftigungslose Arbeiter Pacal feuerte gegen seine Geliebte, die 17-jährige Tischlermeisterstochter Wostischel, zwei Revolverkugeln ab und verwundete sie tödlich. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Beide Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Auskommen wird gezweifelt. Das Motiv dieser Bluttat ist Eifersucht.

In Brunn fand ein Zusammenstoß zweier Motorwagen der elektrischen Straßenbahn statt. Beide Wagen wurden stark beschädigt, zahlreiche Personen verletzt, darunter drei schwer.

Wie aus Baden bei Wien berichtet wird, soll vorgestern gegen 8 Uhr früh in Siegenfeld und Sparbach nächst Baden ein etwa 5 Sekunden anhaltendes wellenförmiges Erdbeben in der Richtung von Ost nach West beobachtet worden sein.

Der Infanterie-Hauptmann Bihlström in Kalun (Schweden) erschoss Nachts seine beiden 10 und 8 Jahre alten Söhne und verwundete den dritten, 6-jährigen Sohn lebensgefährlich. Bihlström war krank; man nimmt an, daß er die Tat im Wahnsinn verübt habe.

In Argon wurden durch einen Erdstöß zwei Erdarbeiter verschüttet. Ehe man den Verunglückten Hilfe bringen konnte, waren sie erstickt.

Aus Breslau, 10. November, wird gemeldet: In der letzten Nacht versuchten Unbekannte das Gitter der Bastion Nr. 7 zu durchbrechen, um Pulver zu stehlen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

In der Diender Straße in Brüssel kürzten vorgestern Abend vier neuerbaute Gebäude ein. Verletzt wurde Niemand.

Bei einer von dem Industriellen Rocine in Marseille unternommenen Automobilfahrt versagte an einem Abhänge die Bremse. Infolge dessen rannte das Automobil gegen einen Baum. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt.

Wie das „B. L.“ aus Paris meldet, hat dortselbst der Weinreisende Germain seine 81 Jahre alte Frau auf offener Straße durch 5 Revolverkugeln getötet.

Andréas Ballonhaus auf Spitzbergen wird von einer in Sund auf den Vostoten anfassigen Firma zum Verkauf ausgeschrieben. Wenn der Handel schnell abgeschlossen werden kann, will man das Haus billig abgeben.

Aus London wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ depeßiert: Nach einer aus Kapstadt eingetroffenen Meldung wüthet ein furchterlicher Brand in der Hafensstadt Capetown, einem Orte von 70000 Einwohnern. 80 große Gebäude im Centrum der Stadt sind schon zerstört, ein starker Sturm erschwert die Löscharbeiten, so daß das Feuer immer größere Dimensionen annimmt.

In Mambazac wurden drei Bahnarbeiter von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Aus Palermo kommt die Nachricht von einem Gymnasienstreik! Eine große Schaar durchgefallener Abiturienten zog, weil sie einen dritten Prüfungstermin nicht durchsetzen konnten, zu den verschiedenen Gymnasien und forderte die Kameraden auf, sich mit ihnen solidarisch zu erklären und dem Unterricht fern zu bleiben. Am Viktor-Emanuel-Gymnasium kam es sogar zu einem ernststen Zusammenstoß zwischen „Streikenden“ und „Arbeitswilligen“. Auf den Rath des Direktors des Garibaldi-Gymnasiums zogen die Burschen alsdann zum Theater Politeama, konstituirten sich zur Protestversammlung und sandten eine Resolution an den Unterrichtsminister.

In und vor Kronstadt zeigt sich Eis. Wenn der Frost noch mehrere Tage anhält, so ist das Ende der regelmäßigen Schifffahrt zu erwarten.

In einem Brief aus Singapur vom 12. September wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: Hierzulande ist der Tiger nichts Seltenes, aber ein Tiger als Spaziergänger in der Stadt, als Hotelbesucher, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen. Dies haben wir letzte Woche in Singapur erlebt. Ein Tiger, der sich wahrscheinlich in einer Menagerie zu eng fühlte, entsprang seinem Gefängnis. Mehrere Tage sah er sich in den etwas abgelegenen Stadtteilen um, machte hier und da unheimliche Besuche. Zuletzt verirrte er sich in das größte Hotel von Singapur. Welche Ueberraschung für die Boys des Hotels, als sie eines Morgens den wilden Gast unter einem Billard antrafen. Gleich waren einige Jäger zur Stelle, die dem wilden Spaziergänger ein jähes Ende bereiteten.

Der Erfinder der schwedischen Streichhölzer, Karl Riefewetter, ist Ende Oktober, wie jetzt erst bekannt wird, in Braila (Rumänien) im 88. Lebensjahre arm und verlassen gestorben. In dem Heimatlande seiner Frau hat er durch gewagte Eisenbahnspekulationen das riesige Vermögen wieder verloren, das er sich in Jönköping erworben hatte.

Die diesjährige Appelernte in den Vereinigten Staaten wird auf 43 Millionen Faß veranschlagt, gegen 27 Millionen im Jahre 1901. Besonders gut ist die Ernte in den mittleren und östlichen Staaten ausgefallen, während in den westlichen Staaten ein entschiedener Rückgang im Ertrag zu verzeichnen war.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Wien, 11. November. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet auf Grund zuhörender Informationen die Nachricht, daß die deutsche Kaiserin längere Zeit in Abbazia Aufenthalt nehmen wolle, für unbegründet.

Indapeß, 11. November. In diesem politischen Kreise wird berichtet, daß die italienische Regierung nach Lage der Dinge die beabsichtigte Kündigung der Handelsverträge nicht durchführen und eine Kündigung derselben auch durch den Minister des Aeußeren nicht erfolgen werde.

St. Etienne, 10. November. Der National-Ausschuß der Grubenarbeiter richtete an die französische Grubenarbeiter und das Arbeiterproletariat ein Manifest, in dem der Ausschuß die Grubenarbeiter zur Geduld mahnt, „in der Annahme des Schiedsgerichts erinnert und den Gesellschaften Einzelzüge, Verschleppungsprotest und schlechte Absichten gegenüber den Ausländern vortreibt. Die Noth und die Unterwerfung einzelner Ausländer würden die Gesamtheit nicht zum Nachgeben bewegen, sie würde vielmehr kämpfen bis zu einem siegreichen Ende. Gegenüber dem Proletariat erklärt der Ausschuß, daß angesichts der Kampfbegier und der mals fides der Arbeitgeber die Grubenarbeiter nicht mehr isoliert dastehen dürften und fordert das gesamte Proletariat auf, sich am Kampfe zu beteiligen. Der Ausschuß appelliert an alle Arbeiterverbände, durch ein allgemeines entschiedenes Vorgehen sämtlicher Arbeiter die Bemühungen der Grubenarbeiter zu unterstützen.

London, 11. November. Die „Times“ meldet aus Bez vom 5. November: Der Präsident griff am 3. d. M. bei Tagesanbruch mit großem Gefolge die maurischen Truppen an und drang in deren Lager ein. Die Truppen, des Sultans sammelten sich jedoch, schlugen dann die Rebellen in die Flucht, verfolgten sie und brachten ihnen große Verluste bei. Der Präsident floh mit einigen Mann auf ein Schloß, das die Truppen dann umgingen. Das Schloß wurde gestern genommen, der

Präsident entkam jedoch. Viele Rebellen wurden gefangen oder getötet.

New-York, 10. November. Ein Telegramm aus Caracas meldet: Die beschädigten Brücken der deutschen Bahnlinie sind wieder hergestellt. Die Flucht der Armeen der Aufständischen dauert fort. Das revolutionäre Comité in Caracas ist nicht im Stande, die Ursache der Spaltung unter den Führern zu erklären, oder zu sagen, was aus den zehntausend Mann geworden sei, die zum 2. November unter den Waffen gestanden haben. In amtlichen Kreisen sei man der Ansicht, Matos zog sich in der Richtung auf Tucacas zurück. Castro habe am Samstag 1500 Mann entsandt, um Core anzugreifen. Er beabsichtige, Core, Barcelona, Ciudad-Boliva und Cumana unterzögllich wieder zu erobern. Die Verbindung zwischen Caracas und Valencia und Puerto Cabello sei wieder hergestellt.

Depeschenbureau Gerold

Berlin, 11. November. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Wien telegraphiert: Heute wird der Ministerpräsident v. Körber in der Sprachenfrage das Wort ergreifen. Man sieht seinen Ausführungen mit umso größerer Spannung entgegen, als von tschechischer Seite mit allem Nachdruck verlundet wird, die Tagung des Parlaments werde Freitag ihr Ende finden, da die Tschechen bis dahin die Zahl der bereits eingebrachten Dringlichkeits-Anträge durch neue vermehren würden, um auf diese Weise den Fortgang der Beratungen zu erschweren.

Berlin, 11. November. Nach einer römischen Meldung schreibt die „Tribuna“: Jeder Italiener müsse die Lösung des italienisch-türkischen Zwischenfalles mit Stolz begrüßen. Die Pforte wisse nunmehr, daß Italien und Europa keineswegs geneigt seien, ihr fernerhin nachzugeben. Das Blatt feiert sodann die Verdienste des Ministeriums um die Debung des italienischen Prestige, sowie die Haltung der Mächte, die ausnahmslos die Aktion und die Rechte Italiens gegenüber der Türkei unterstützen haben.

Berlin, 11. November. Die Londoner „St. James-Gazette“ erfährt, wie von dort gemeldet wird, von zuständigen Stellen, daß die englisch-deutschen Meinungsverschiedenheiten über die Räumung von Shanghai befriedigend beigelegt seien. In der Südafrika-Frage beständen keine Differenzen zwischen Deutschland und Großbritannien. Sollte das gegenwärtig in Verhandlung stehende Handels-Abkommen Englands mit Portugal bezüglich der Delagoa-Bai zum Abschluß gelangen, so würde Deutschland kein Einmischungsrecht haben. Die britische Regierung glaube übrigens nicht, daß Deutschland sich einmischen wüßte. Soweit die britische Regierung in Betracht komme, habe der Kaiserbesuch keine politische Bedeutung.

Densa, 11. November. In einer Versammlung von 2000 Bergarbeitern wurde die Forderung des Ausstanzes beschlossen. In Densa kam es zu Zusammenstößen. Die Gendarmerie ging mit der Waffe vor. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Rom, 11. November. Trotz gegentheiligter Behauptungen hat England an die italienische Regierung bis jetzt keinerlei Anfragen, betreffend die Erlaubnis, englische Truppen über italienisches Gebiet nach dem Somalilande entsenden zu dürfen, gerichtet. Die Anfrage wird jedoch in den nächsten Tagen erfolgen und jedenfalls günstig aufgenommen werden.

London, 11. November. Gestern fand der große Umzug des Lordmajors durch die Straßen von London statt, der ohne Zwischenfall verlief. An einer Stelle spielte sich ein kleines Intermezzo ab. Chamberlain, welcher mit seiner Gemahlin und Basson von Sandringham zurückkehrte, konnte die Reihen der Wagen nicht durchbrechen. Er bestieg deshalb mit seiner Begleitung eine Tribüne. Als die Menge die Minister erkannte, wurden dieselben stürmisch begrüßt.

New-York, 10. November. Die Verhandlungen mit Columbia sind soweit gediehen, daß nichts mehr übrig bleibt als ein formaler Abschluß des Vertrages zur Erbauung des Panamakanals.

hd. Berlin, 11. November. Aus Weimar wird gemeldet: Das Schwurgericht verurtheilte die Arbeiter Dehnert und Frouse wegen Ermordung der Fräulein Darg aus Jena zum Tode. Der dritte Angeklagte, Arbeiter Goldschmidt, wurde der Irrenklinik in Jena zur Beobachtung überwiesen.

hd. Berlin, 11. November. Der „B. Z.-M.“ meldet aus Paderborn: Der Wagen, in welchem sich die jugendliche Prinzessin von Anhalt, eine Tochter des verstorbenen Erbprinzen Leopold, und die Gräfin v. Stierhausen befanden, wurde bei einer Spazierfahrt umgeworfen. Letztere erlitt einen Armbruch, während die Prinzessin unverletzt blieb.

hd. Berlin, 11. November. Aus Hamburg wird telegraphiert: Die von Nauque hier eingetroffene Hamburger Bark „Gudrun“ hatte bei Kap Horn einen Verlust von 5 Mann. Ein Schiffsjunge war über Bord gefallen, worauf ein mit vier Marosen bemanntes Boot die Rettung desselben versuchte. Das Boot kenterte aber und alle Insassen ertranken.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Courßbericht der Frankfurter Börse vom 11. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 216.80, Diskonto-Kommandit 187.25, Staatsbahn 149.60, Lombard 18.60, Laurahütte 128, Selsenkirchener 171, Oestener 168. Tendenz: fest.

Wien, 11. November. Oesterr. Kredit-Aktien 164, Staatsbahn-Aktien 698, Lombarden 71.00, Marknoten 117.08. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

TROPON wirksamste Kraftnahrung. F89

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Leitender Redakteur für Politik und Wissenschaft: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Theil: G. Körber; für die Anzeigen und Inserate: D. Dornau; händlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]



Anthropologische Section.
Mittwoch, den 12. da.,
Abends 6 Uhr, im Tivoli,
Luisenstrasse 2, Herr
E. Schierenberg:
Die deutschen Ansiede-
lungen in Pennsylvania.
Demonstration einiger Mardellenfunde aus
Schlierstein. Gäste willkommen. F 457

M. Bentz, Telefon 841.
WIESBADEN.
Gegr. 1893

Oberhemden nach Maass,
Garantirt guter Sitz. 8775

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Goldblondes volles Haar

erhält man durch Apotheker Blum's

Shampoo.

Allein Recht in der Flora-Drogerie,
No. 5, Gr. Burgstrasse No. 5.

Paula Reimer,

Damen-Schneiderin,

Wiesbaden,

Friedrichstrasse 8.

Hugo Aschner,

34 Wilhelmstrasse 34.

Fortsetzung des Ausverkaufs in
**Blousen, Costume - Röcken,
Jupons.**

Christ. Jstel
Bei meinem
Ausverkauf

bietet sich den

verehrlichen Damen

günstige Gelegenheit zum Ankauf von nach den neuesten Modellen
gearbeiteten 8978

**Herbst- u. Winter-
Hüten.**

Webbergasse 16.

Großes Spielwaren-Haus, neu erbautes Lagerhaus.

10 bis 20% Preis-Ermäßigung durch Erparung der Bodenmiete auf sämtliche
Spiel-, Gebrauchs- und Luxus-Artikel, um gänzlich zu Weihnachten zu räumen. Preis-
vergleich mit an der Ersterkennung. Verjähre Niemand diese günstige Gelegenheit. 9874

10. Langgasse 10.

Telephon 2658.

Ausverkauf
wegen Geschäfts-Uebergabe
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Adolf Stein,

Langgasse 48.

Langgasse 48.

Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft.

Bestellungen für Weihnachten erbitte baldigst.

Habe mich hier

Helenenstrasse 28

niedergelassen.

Dr. med. Adolf Schmidt, prakt. Arzt,
Special-Arzt für Kinder-Krankheiten,

früher langjähriger Assistent an der Medizin. Poliklinik und an der Universitäts-
Kinderklinik zu Strassburg i/Els.

Für Centralfeuerungen

empfehle ich:

Prima Ruhr-Brechföfe, 50/80 und 40/60 mm,

Prima Ruhr-Anabellföfe, ca. 60/90 mm,

Prima gefieberten gebrochenen Föfe, 30/60 mm,

aus den Kesselreihen Schulz, Gasenwinkel, Sibernia und Gargen, in Waggonen von
200 Centnern und in einzelnen Föhren zu äußerst billigen Preisen. 9444

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Föfe- und Brennholz-Handlung,
Kerstrasse 17.

Telefon 274.

Neunte Symphonie.

Damenchor: Morgen Mittwoch Abend 7 Uhr, Oranienstrasse.

Männerchor: Morgen Mittwoch Abend 9 Uhr, Friedrichstrasse 27

(Alte Loge Plato).

Um zahlreiches Erscheinen bittet

F 479

Franz Mannstaedt.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher,
französischer u. engl. Sprache.

Stets Neuheiten!

Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.

Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,

vormals Lützenkirchen & Bröcking,

Wiesbaden, Bärenstraße 4. 9800

Nach mehrjähriger Thätigkeit am Krankenhause Moabit
in Berlin als Assistenzarzt der Herren Geh. Medicinalrath
Prof. Dr. Renvers und Prof. Dr. Goldscheider habe ich mich
hier als Arzt niedergelassen.

Sprechstunden: 9-10^{1/2}, 3-4.
Sonn- u. Feiertage 9-10.

Dr. Tendlau,
Kirchgasse 4, I.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung
zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden
mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrole.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und

geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebessicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiethbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem
Verschluss der Miether.

Zu einem im Laufe der nächsten Woche beginnenden

Privat-Tanz-Kursus

werden noch Theilnehmer angenommen.

Hochachtungsvoll

Fritz Heidecker,

Mauritiusstrasse 10.

9625

Matulatur

das Ries 50 Pf.,
der Centner Mk. 4.—

zu haben im Tagblatt-Verlag.

Gold- u. Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Billige Preise. **Langgasse 3, 1 Stiege, Etagengeschäft** **Langgasse 3, 1 Stiege,** Kein Laden. Billige Preise.
an d. Marktstrasse. **Fritz Lehmann, Goldschmied.** an d. Marktstrasse.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber. Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Soeben beginnt zu erscheinen:
Meyer's Conversations-Lexikon, VI. Auflage,
20 Bände, gebunden, à Mk. 10.—, auch in
Raten-Zahlungen, oder 320 Wochen-Lieferungen
à 50 Pf.

Veraltete Lexikons jeder Art werden in
Umtausch genommen und mit 45 Mk. berechnet.
Prospecte und Probehefte gratis und franco.

Heinrich Kraft,
Buchhandlung und Antiquariat,
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Sturm-Laternen,
sart gearbeitet,
absolut sturmficher,
von Mk. 1.75 an
empfehl

Franz Flöchner,
Wellstrasse 6.

Hafer-Nähr-Cacao
nach einem besonderen Verfahren aus nur
bestem Rohmaterial (einer der edelsten san-
tären Cacao-Sorten in Verbindung mit
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten Zu-
sammensetzung wird die in manchen Fällen
schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-
pulvers paralytisch und dem Magen in leicht
assimilierbarer Form Nährstoffe zugeführt,
die für die Aufrechterhaltung und den Auf-
bau des menschlichen Organismus in erster
Linie wirksam sind.

Hafer-Nähr-Cacao
nach einem besonderen Verfahren aus nur
bestem Rohmaterial (einer der edelsten san-
tären Cacao-Sorten in Verbindung mit
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten Zu-
sammensetzung wird die in manchen Fällen
schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-
pulvers paralytisch und dem Magen in leicht
assimilierbarer Form Nährstoffe zugeführt,
die für die Aufrechterhaltung und den Auf-
bau des menschlichen Organismus in erster
Linie wirksam sind.

Hafer-Nähr-Cacao
nach einem besonderen Verfahren aus nur
bestem Rohmaterial (einer der edelsten san-
tären Cacao-Sorten in Verbindung mit
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten Zu-
sammensetzung wird die in manchen Fällen
schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-
pulvers paralytisch und dem Magen in leicht
assimilierbarer Form Nährstoffe zugeführt,
die für die Aufrechterhaltung und den Auf-
bau des menschlichen Organismus in erster
Linie wirksam sind.

Ch. Tauber,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Kaffee
in unübertroffenen Qualitäten
per Pfd. von 70 Pf. an.
Wache besonders auf meine Specialmischung
per Pfd. Mk. 1.20 aufmerksam und sollte keine
Hausfrau veräumen, denselben zu probieren.
Erstes Frankfurter Conjunthaus,
Wellstrasse 30.

Lampen!

Wand-Lampen von 22 Pf. an
Tisch- „ „ 92 „ „
Hänge- „ „ 135 „ „
Ampeln „ 250 „ „

bis
zu den feinsten Ausführungen.

Garantie
für gutes Brennen!

Kaufhaus
Nietschmann N.,
29 Kirchgasse 29.

„Malepartus“

Langgasse 43. Langgasse 43.

Grösstes und feinstes Weinrestaurant am Platze.
Ausgewählte Speisekarte mit allen Delicatessen der Saison.
Vorzügliche Weine. * Weingrosshandlung.

Täglich Concerte der Haus-Kapelle,

unter Leitung des
Kapellmeisters **Willy Neumann** aus Berlin.
Während der **Düsseldorfer Ausstellung** mit grossem Erfolge im
Haupt-Weinrestaurant concertierend. 9332

Eintritt frei.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich mache das verehrliche Publikum und meine werthe Nachbarschaft
darauf aufmerksam, daß ich in meinem Hause **Eugenburgstr. 6** hier eine

Bäckerei und Conditorei

eröffnet habe und empfehle stets reine gute Waare bei reeller Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Philipp Mühlmeier,
Bäckermeister.

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 9602
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Häberlein's Nürnberger Lebkuchen

in ca. 40 versch. Sorten, wöchentlich frische Sendungen
Thorner Pflastersteine, Katharinen, französ. Lebkuchen,
empfehl

J. M. Roth Nachf., Grosse Burgstrasse 4.
Wiederverkäufer erhalten Fabrik-reise. 9634



Spiritus-Heiz-Oefen,

Colossaler Heizeffect

bei 90 Prozent Spiritus à Liter 25 Pf. (drei
Tage Probezeit) empfiehlt

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse. Telefon 2095.

Im eigenen Interesse meiner werthen Kundschaft bitte ich, die

Wäsche-Bestellungen für Weihnachten

frühzeitig zu machen, zumal jetzt grösste Auswahl und
prompte Bedienung sicher.

Webergasse 30. **Theodor Werner,** Ecke Langgasse.
Special-Leinen- und Wäsche-Geschäft, gegründet 1868.

S. Hirschfeld,

2 Langgasse 2.



Wandlampen
von 25 Pf. an.
Tischlampen
von 95 Pf. an.
Hängelampen
von 1.50 Mark an.
Ampeln
in grosser Auswahl.
Laternen
von 50 Pf. an.
Sturmlaternen
1 Mark. 9529
Clavierlampen
von 7.50 Mk. an

Rothe + Loose

Ziehung 13.—14. Dez. 1902. F28
Hauptpr. 100,000, 50,000 Mk. baar u. s. w.
Loose 3.50 Mk., Porto u. Liste extra 30 Pf.
J. Rachor, Haupt-Collecteur, Mainz.

Nürnberger Lebkuchen

von **F. G. Metzger**
per Paket von 10 Pfg. an,
empfehl in frischer Sendung

J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Feine Fleisch- und Wurstwaaren

— grosse Auswahl. — 8919
Delicatessheringe in Wein-,
Bouillon-, Tomaten-, Senf- u. Cham-
pignons-Sauce, **Bismarckheringe,**
Hollmops, Appetit-Sild, russ.
Sardinen, Anchovis, Aal in Gelee,
Räucheraal, Krabben, Kronenhummer,
Fein geräucherten Lachs,
Bücklinge, Kieler Sprotten, Flundern,
Neunaugen, Bratheringe, Nürn-
berger Ochsenmaulsalat u. s. w. in feiner
Waare u. zu billigen Preisen empfiehlt
E. M. Klein,
Telephon 658. Kl. Burgstr. 1.

Kartoffeln

zum Einkellern für den Winter-Bedarf empfiehlt
in verschiedenen Sorten und Qualitäten.

Prima Magnum bonum,
goldgelbe englische,

ferner die bekanntlich gutschmeckenden
Brandenburger Kartoffeln,
Mäuschen (Salatkartoffeln).

Auf Wunsch werden Proben verabfolgt.

Zwiebeln

in prima gesunder, haltbarer Winterwaare, Alles
zu den billigsten Tagespreisen.

Telefon **J. Hornung & Co.** Telefon 892.

3. Rüfnergasse 3.

Lieferung frei Haus.

Alle Sorten Äpfel von 10 Pf. an zu haben Mittags von 3 bis
7 Uhr im Keller Jakobstrasse 6.